

Israel Mein Erbe®

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

Das Buch Obadja

*Die Fallstricke des Stolzes
Das Genesis 12,3-Prinzip
Das Prinzip von Saat und Ernte*

ZVI-Spezial

*gewidmet einem besonderen
Menschen: Zvi Kalisher*



Israel Mein Erbe

Eine Publikation von The Friends of Israel
Gospel Ministry, Inc. • Jeremia 10,16

Ausgabe 1 • 2/2015

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy
Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.,
P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc.,
P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry,
P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN

CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf

Tel.: 0049-(0)211-429 98 56
Fax: 0049-(0)211-429 98 53
www.cmv-duesseldorf.de

KONTAKT

Georg Hagedorn
ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.
Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben:
Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag,
NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Ein Brief von der Redakteurin

Liebe Freunde,

Als ich vor einer Weile das Buch Obadja las, hatte ich den Eindruck, dass es so viele gute Prinzipien für das alltägliche Leben bereithält, dass Sie an einem ganzen Heft über Obadja Gefallen finden könnten.

Als ich mich dann viele Monate später anschickte, die fertigen Artikel an unseren Art Director Tom Williams zu schicken, erreichte mich die Nachricht. Unser geliebter Zvi Kalisher ist von uns gegangen. Er wurde am 17. November um 9:30 im Alter von 86 Jahren von einem Krankenhausbett in Jerusalem im Beisein seiner ihn liebenden Familie heimgerufen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie er sich gefühlt hat, als er den Himmel betrat und das Angesicht seines Retters erblickte, dem er über 55 Jahre lang so gut auf den Straßen Jerusalems gedient hatte.

Zvis erster Artikel für ‚Israel My Glory‘ [der amerikanische Titel von Israel Mein Erbe] erschien in der Ausgabe vom Juni/Juli/August 1959, als der unvergleichliche Victor Buksbazen unser geschäftsführender Direktor war. Zvi war damals 30. Im Verlauf der Jahre haben wir den Titel seiner Kolumne vier Mal geändert. Zuletzt, nachdem er zu krank geworden war, um zu schreiben, hieß sie „Goldene Äpfel“. Zvi Kalisher hat mir beigebracht, wie wichtig es ist, langsam vorzugehen, wenn man über seinen Glauben spricht. „Wenn man schnell vorangeht“, sagte er, „bricht man ihnen nur schnell die Beine.“

Er war ein Mann von schier unerschöpflicher Weisheit, der während des Holocausts viel durchgemacht hat. Doch anstatt deshalb zum Atheisten zu werden wie mein Vater, wurde er zu einem tiefgläubigen Nachfolger Jesu, den er für den Rest seines Lebens innig liebte und dem er treu diente.

Ich kann mir niemanden vorstellen, der besser geeignet wäre, unsere Haupt-Hommage an seine Person zu schreiben als einen weiteren unendlich weisen Mann, der Zvi besser kannte als irgendjemand sonst bei The Friends of Israel: unseren beratenden Redakteur im Ruhestand, Elwood McQuaid. Elwood hat Zvis Biographie nicht nur einmal, sondern zweimal verfasst. 1978 schrieb er „Zvi - Ein polnischer Junge auf der Flucht nach Israel“ [dt. Erstausgabe 1996] und 1988 „Zvi - Die nächste Generation“ [dt. Erstausgabe 2000]. Elwood ist außerdem mit Zvi nach Polen gereist, um den Film „Zvi: The Return more than 50 years after the Holocaust“¹ zu drehen. Es war Zvis erste Reise dorthin, seit er 1947 nach Israel eingewandert war.

Sie werden feststellen, dass ein paar unserer regelmäßigen Kolumnen fehlen. Sie werden jedoch in der Mai/Juni-Ausgabe wieder erscheinen, zusammen mit „Goldene Äpfel“. Dies ist eine besondere Ausgabe von ‚Israel Mein Erbe‘. Die biblische Lehre widmet sich Obadja, doch das Heft ist unserem lieben Freund Zvi gewidmet, der nach biblischen Prinzipien lebte. Wir werden ihn sehr vermissen. Bitte beten Sie für seine Familie.

In der Erwartung Seiner Wiederkunft,

Lorna Simcox,
Chefredakteurin

ANMERKUNGEN

¹Deutsche Übersetzung des Titels „Zvi: Die Rückkehr über 50 Jahre nach dem Holocaust.“

Israel Mein Erbe

AUSGABE 1 • 2/2015

IN DIESER AUSGABE

DAS BUCH OBADJA: EINFÜHRUNG

von David M. Levy S. 6
Hintergrundwissen zu einem biblischen Buch ist eine wichtige Verständnishilfe. Diese Einführung bietet einen hervorragenden Überblick über das Buch Obadja.



DIE FALLSTRICKE DES STOLZES

von Tom Geoghan S. 8
Seine geschützte, unzugänglich scheinende geographische Lage machte Edom einzigartig. Wie Sicherheit zur Sünde wird.



DIE TORHEIT FEHLGELEITETEN VERTRAUENS

von Mark Johnson S. 12
Besitz, Position und Macht. Das scheinen die Dinge zu sein, die jeder heutzutage begehrt. Doch wie Sie bald sehen werden, brachten sie Edom zu Fall.



DAS GENESIS 12,3-PRINZIP

von Robert J. Stahler S. 16
Es ist nicht klug, Gottes Wort in Frage zu stellen. Als Er den Patriarchen des jüdischen Volkes sagte: „Ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen.“, meinte Er es ernst.



DAS PRINZIP VON SAAT UND ERNTE

von Richard D. Emmons S. 18
Mais pflanzen und Weizen ernten? Sicher nicht! Gottes Gesetze gelten überall, bei Alltagsdingen genauso wie im geistlichen Bereich.



Einblick.....5
Das Buch Obadja.....6
Die Fallstricke des Stolzes.....8
Grundlos, doch tödlich.....11
Die Torheit fehlgeleiteten Vertrauens.....12
Das Genesis 12,3-Prinzip.....16
Das Prinzip von Saat und Ernte.....18
Jeden Quadratzentimeter!.....21
Das Buch Joel.....24
Fundament biblischer Lehre II.....28
Zvi Spezial:
Erinnerungen an einen Freund.....34
Eine Hommage an Zvi.....38
Mein Zvi.....40
Mein Vater.....41
Meine Erinnerungen an Zvi.....42

Hier können Sie *Israel Mein Erbe* (die ersten sechs Ausgaben sind kostenlos) abonnieren :

CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
ghagedorn@foi.org

Titelbild:

Zvi im Gespräch über seinen Glauben in den Straßen Jerusalems (FOI Bildarchiv).

Unsere beliebtesten **POSTER**

zu beziehen unter ghagedorn@foi.org



Die Stiftshütte

Diese wunderschöne Darstellung der alttestamentlichen Stiftshütte des Künstlers Stan Stein zeigt außerdem die herrliche Schechina-Wolke sowie das Wüstenlager der Israeliten.

Größe: DIN A1
Preis: 7,90 Euro



Die Brücke

Die beliebte Illustration des bekannten Künstlers William C. Ressler zeigt Jesus Christus als einzige Brücke zwischen Himmel und Erde bzw. Gott und Mensch.

Größe: DIN A1
Preis: 7,90 Euro



Tempelberg

Eine eindrucksvolle Ansicht des prachtvollen herodianischen Tempels, der zu Christi Zeit auf dem Berg Morija stand.

Größe: DIN A1
Preis: 7,90 Euro



Der herodianische Tempel bei Nacht

Mit dieser eindrucksvollen Darstellung des herodianischen Tempels nimmt uns der Künstler Stan Stein mit auf eine Zeitreise zu der nächtlichen Zeremonie, mit der das Laubhüttenfest begann.

Größe: DIN A1
Preis: 7,90 Euro

„Fern von diesem Leib zu sein [bedeutet], ganz beim Herrn zu Hause zu sein.“ (2Kor. 5,8). An diesen Vers dachte ich, als ich die Nachricht erhielt, dass unser geliebter langjähriger Kollege Zvi Kalisher Mitte November verstorben ist.

Während der beinahe sechs Jahrzehnte, in denen er mit The Friends of Israel verbunden war, wurde er durch seine regelmäßige Kolumne am Ende von „Israel My Glory“ [der amerikanische Titel von „Israel Mein Erbe“] auf der ganzen Welt bekannt. Seine Beliebtheit wurde mir bewusst, als wir entschieden, Zvi aus der Ausgabe, die Israels sechzigjähriges Bestehen feierte, herauszulassen, um Platz für all das Material, das wir hatten, zu schaffen. Sobald die Zeitschrift erschienen war, liefen bei uns die Telefonleitungen heiß. Leser befürchteten, wir hätten beschlossen, Zvi nicht mehr zu bringen. Manche gingen so weit zu sagen: „Wenn Sie Zvi nicht mehr drucken, können Sie mein Abonnement löschen!“ Wir versicherten ihnen, dass Zvis Kolumne in der nächsten Ausgabe wieder erscheinen würde, und waren dankbar dafür, dass sie diese Kolumne mit so viel Freude lasen.

Was so viele anzog, war die unvergleichliche Art, wie Zvi die Heilige Schrift aufschlug und Menschen auf den Messias hinwies. Auf meinen Reisen höre ich oft, wie Menschen ‚Israel My Glory‘ loben. Oft sagen sie gleich darauf, dass sie zuallererst nach hinten blättern und Zvis Artikel lesen, bevor sie sich mit dem Rest der Ausgabe befassen.

Nur wenige unserer Hunderttausende Leser sind Zvi jemals begegnet, aber die Teilnehmer unserer Jerusalemreisen hatten dieses Privileg. Bevor sein Gesundheitszustand ihn vor einigen Jahren stark einschränkte, pflegte Zvi jeder unserer Reisegruppen während unseres Aufenthalts in Jerusalem seine Lebensgeschichte zu erzählen. Ich erinnere mich noch an das erste Mal, als ich ihn hörte. Er konnte meisterhaft Humor mit der Ernsthaftigkeit einer Erzählung verbinden, die vom Überleben

des Holocausts und den schweren Anfängen in Israel ohne seine Familie, die in Europa umgebracht worden war, berichtete.

Zvi war ein lebendes Zeugnis für Gottes erstaunliche Gnade und göttliche Führung. Er erzählte gerne, wie viele Sprachen er sprechen konnte, und zeigte immer Bilder von seiner Familie und seinem Dienst. Er lebte für die Gelegenheiten, mit anderen über den Einen, der sein Leben verändert hatte, den Messias, zu sprechen.

Er ergriff die Initiative, jedem, der bereit war zuzuhören, von Gottes Liebe zu erzählen, und er führte sie immer zum Wort Gottes. Ich wurde nie müde, seine Geschichte zu hören. Als sein Sohn Meno vor ein paar Jahren außerhalb der Stadt unterwegs war und Zvi nicht zu dem Treffen mit unserer Gruppe bringen konnte, brachte ihn Menos Frau Anat zu uns. Ich beobachtete ihr Gesicht, während ihr Schwiegervater sein Zeugnis gab. Obwohl sie es schon viele Male gehört hatte, sah es aus, als sei es das erste Mal.

Sie war gefesselt von seiner Geschichte, und ich konnte in ihrem Gesicht die Bewunderung und den Respekt, den sie für ihn hegte, sehen. Ihr Gesichtsausdruck zeigte mehr als alle Worte, wie sehr sie ihn liebte. Ich sprach anschließend mit ihr, und sie sagte, wie glücklich sie sich schätze, Zvi zu kennen und ihn „Abba“ nennen zu können, was im Hebräischen „liebender Vater“ bedeutet.

Zvis Vermächtnis, seine Zeugnisse, werden weiterleben und für Viele noch in zukünftigen Jahren ein Segen sein, wenn wir ab April in unserem neuen Radioprogramm Lesungen seiner Kolumnen präsentieren. Die wöchentliche, dreißigminütige Sendung wird jeweils am Ende einen Programmteil enthalten, der „Goldene Äpfel“ heißt und der auf die vielen Jahre der Zeugnisse, die Zvi in der Zeitschrift ‚Israel My Glory‘ gegeben hat, zurückgreift.

Ich hatte das Glück, Zvi ein letztes Mal im Oktober auf unserer Herbstreise zu sehen, als wir



Zvi (links) mit Elwood McQuaid am Vernichtungslager Treblinka in Polen (1998). Elwood war damals der geschäftsführende Direktor von FOI.

in der Jerusalemer Gemeinde Gottesdienste besuchten. Das war nur einen Monat, bevor er von seinem himmlischen Vater heimgerufen wurde. Er war alt und gebrechlich, aber er hatte immer noch das Zwinkern in den Augen, das ihn für viele so liebenswert machte.

In Lukas 16 sagt Jesus seinen Jüngern, sie sollten ihre begrenzte Zeit und ihre irdischen Besitztümer nutzen, um sich damit Freunde zu machen, die sie empfangen würden, wenn sie den Himmel betreten. Ich kann mir vorstellen, dass eine große Schar von Freunden Zvi begrüßt hat, als er seinen Körper verließ und in die Gegenwart den Herrn trat.

Diese Ausgabe von Israel Mein Erbe enthält eine Hommage an diesen bemerkenswerten Mann. Wenn er zu uns sprechen könnte, würde er sagen, dass diese Hommage nicht ihn ehrt, sondern den Herrn, der einen Jungen im Holocaust vor dem Tod bewahrt, in sein Heimatland Israel gebracht und zum Messias geführt hat. Es ist eine Hommage an Gottes erstaunliche Gnade und den Einfluss, den das Leben eines Menschen, der an den Messias glaubt, haben kann, wenn er sein Leben Seinem Dienst widmet.



James A. Showers
ist der geschäftsführende Direktor
von FOI.



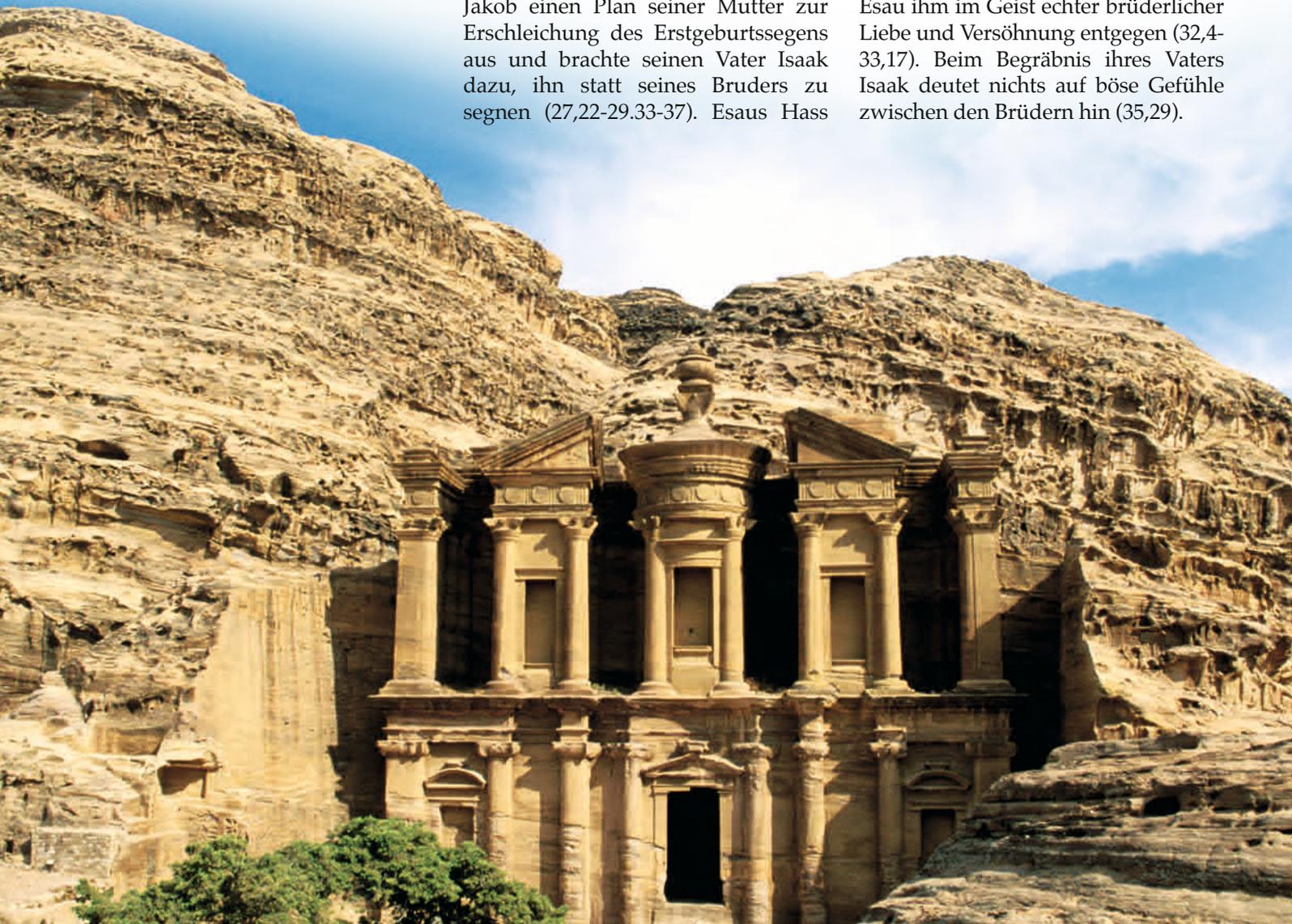
Das Buch Obadja: Eine Einführung

In der Geschichte tauchen immer wieder kleine Nationen auf, die auf der Bühne des Welttheaters herumstolzieren, anmaßend ihre politischen Muskeln spielen lassen und dann wieder in der Bedeutungslosigkeit verschwinden. Edom war eine davon, und der Prophet Obadja berichtet in dem biblischen Buch, das seinen Namen trägt, in anschaulichen Details von seinem Schicksal.

Obadja erzählt die Saga von zwei-eiigen Zwillingen (Esau und Jakob), die bereits im Leib ihrer Mutter Rebekka miteinander kämpften (1Mo 25,22-23) und aus denen schließlich zwei Nationen entstehen sollten: Israel und Edom. Esau war der Erstgeborene, weshalb ihm sowohl das Erstgeburtsrecht als auch der Familiensegnen zustanden. Dann aber ging das Erstgeburtsrecht auf Jakob über, weil Esau es ihm für ein Linsengericht überließ (V. 33-34). Und später führte Jakob einen Plan seiner Mutter zur Erschleichung des Erstgeburtssegens aus und brachte seinen Vater Isaak dazu, ihn statt seines Bruders zu segnen (27,22-29.33-37). Esaus Hass

auf Jakob wurde so unversöhnlich, dass er sich schwor, Jakob nach dem Tod Isaaks zu töten (V. 41).

Aus Furcht vor Esaus Zorn floh Jakob nach Haran und lebte die nächsten zwanzig Jahre bei Laban, dem Bruder seiner Mutter. In Haran wurde aus Jakob ein Schafhirte, er heiratete die beiden Töchter Labans (Lea und Rahel) und zeugte zwölf Söhne, aus denen später die zwölf Stämme Israels entstanden (27,42-30,24). Als Jakob in das Land Kanaan zurückkehrte, kam Esau ihm im Geist echter brüderlicher Liebe und Versöhnung entgegen (32,4-33,17). Beim Begräbnis ihres Vaters Isaak deutet nichts auf böse Gefühle zwischen den Brüdern hin (35,29).



Das berühmte Schatzhaus im rosafarbenen Petra, der früheren Edomiterstadt. Heute ist das in Jordanien liegende Petra ein beliebtes Touristenziel.

Esaus Nachkommen, die Edomiter, wohnten im Gebirge Seir, das sich südöstlich des Toten Meeres vom Bach Sered bis zum Golf von Akaba erstreckt (32,4; 36,20-21). Edoms Hauptstadt hieß Sela (heute Petra) und wurde wegen ihrer Lage im Gebirge für uneinnehmbar gehalten (Jes 42,11). Die Edomiter entwickelten sich zu einem wilden, unabhängigen Volk, ein Nationalcharakter, der Stolz und einem falschen Sicherheitsgefühl Vorschub leistete. Sie hielten sich schlicht für unbesiegbar.

Eine wichtige Handelsroute, der in Nord-Süd-Richtung verlaufende sogenannte Königsweg, führte an Seir vorbei. Karawanen, die auf ihm entlangzogen, waren ständig durch Angriffe der Edomiter gefährdet, die immer wieder Raubzüge von ihren Gebirgsfestungen aus unternahmen.

Obwohl Jakob und Esau Brüder waren, entstand bei den Edomitern ein immer tiefer sitzender Hass auf Israel. Ihre Feindseligkeit brach sich das erste Mal Bahn, als sie Israel auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan den Durchzug durch ihr Gebiet verweigerten (4Mo 20,14-21; 21,4; Ri 11,17-18). Ihrer Verwandtschaft wegen unterwies Gott Israel aber, Edom nicht zu hassen (5Mo 23,8). Dennoch waren die Beziehungen von Feindschaft geprägt (Hes 35,5), besonders unter der Herrschaft der Könige Saul (1Sam 14,47), David (2Sam 8,13-16) und Salomo (1Kö 11,14.17-22), als Joab gegen Edom kämpfte (1Kö 11,16). Der Hass der Edomiter erreichte seinen Höhepunkt, als Edom den Babyloniern 586 v. Chr. bei der Eroberung Judas half.

Fakten über das Buch

Obadja ist das kürzeste Buch des Alten Testaments. Es besteht aus nur 21 Versen, 584 Wörtern, einem Gebot und vier Fragen, es enthält keine Verheißungen, 30 Vorhersagen, 12 prophetische Verse, fünf Verse mit bereits erfüllten Prophetien und drei verschiedene Botschaften von Gott.¹ Thema ist die Vernichtung Edoms. Der Schlüsselvers ist Obadja 15, und die Schlüsselwörter sind Edom/Esau (zehn Mal) und vernichten/ausrotten (drei Mal in Bezug auf Edom).²

VERFASSER. Obadja wird lediglich einmal, in Vers 1, als Autor genannt. Sein Name bedeutet „Anbeter Jahwes“. Über seine Familie, seinen Wohnort oder Beruf oder sein Alter ist nichts bekannt. Man weiß auch nicht, ob er einer ärmlichen Bauernfamilie oder der Oberschicht entstammte. In der Bibel werden insgesamt dreizehn Personen mit dem Namen Obadja erwähnt.

ENTSTEHUNGSZEIT. Die genaue Entstehungszeit von Obadjas Prophezie ist ebenfalls unbekannt. Drei Möglichkeiten werden diskutiert:

(1) Während der Herrschaft von König Joram (zwischen 848 und 841 v. Chr.), als sich Edom gegen Juda erhob (2Kö 8,20-22; 2Chr 21,8) und Philister und Araber Juda angriffen (2Chr 21,16-17).

(2) Während der Herrschaft von König Ahas (731-715 v. Chr.), als Edom in Juda einfiel (28,17).

(3) Während des babylonischen Einmarsches in Juda 586 v. Chr.

Konservative Ausleger vertreten die erste oder die dritte Ansicht. Die erste Auffassung ist problematisch, weil sie mit der in Obadja 10-14 erwähnten Zerstörung Judas unvereinbar scheint. Zwar gab es Angriffe der Philister und Araber unter Jorams Herrschaft, es deutet aber nichts auf eine Vernichtung Judas hin. Die dritte Sichtweise ist allem Anschein nach die wahrscheinlichste, weil sie zeitlich mit der siebzig Jahre dauernden babylonischen Gefangenschaft des Großteils der Juden zusammenfällt. Wie andere Prophetien zeigen, half Edom den Babyloniern damals bei der Vernichtung Judas (Ps 137,7; Jer 49,9-16; Kl 4,21-22; Hes 25,12-14; 35,1-15).

ADRESSATEN. Im Buch Obadja wendet Gott sich an drei Gruppen:

(1) eine unbekannt Gruppe Judäer, wahrscheinlich der Prophet selbst und die in die Gefangenschaft verschleppten Juden;

(2) Edom, das Babylon bei der Eroberung Israels geholfen hatte;

(3) Nachbarvölker, die zum Krieg gegen Edom aufriefen (Ob 1-2).

AUSSAGE. Obadja ist ein unbekanntes Buch, das zwischen den Kleinen Propheten ein verstecktes

Dasein führt und nur selten gelesen wird. Trotzdem ist es auch heute im 21. Jahrhundert noch aktuell, und zwar sowohl auf persönlicher als auch auf staatlicher Ebene. Obadjas Worte sind es wert, beherzigt zu werden.

Wie so viele Länder heute war Edom eine reiche, selbstbewusste Nation, die in ihrer eigenen Welt-sicht gefangen war und mit ihren Machtinteressen die Nachbarstaaten bedrängte. Die Edomiter wiegten sich in falscher Sicherheit und hielten sich wegen ihrer strategisch günstigen, geschützten Position im Gebirge Seir für unzerstörbar. Aber vor Gott bieten Berge keinen Schutz. Als die Zeit gekommen war, handelte Er wegen ihrer Unterstützung der Babylonier bei der Zerstörung Judas (Ps 137,7) im Gericht mit den Edomitern. Sein Werkzeug waren die nabatäischen Araber, die Edom vernichteten und das Land ihrer Herrschaft unterwarfen (Jer 49,7-22; Hes 25,12-14).

Edom wurde aus Seir vertrieben, seines Landes und seiner nationalen Identität beraubt. Später ließen sich die Edomiter im südlichen Juda nieder, wo sie unter der griechischen Bezeichnung Idumäer auftraten.

Obwohl Israel sein Land verloren hatte, verhiess Gott dem Volk eine Zukunft, in der es „Rettung“ (Erlösung) erfährt, seine „Besitztümer wieder in Besitz nehmen“ wird (das ihm zuvor gehörende Land zurückerhält), es wird „heilig“ sein (V. 17) und Esaus Nachkommen vernichten (V. 18). Gott verheißt darüber hinaus, dass das jüdische Volk wieder vereinigt wird (Hes 37,15-23) und dann das Land in Gänze bewohnt, das Er ihm im abrahamitischen Bund zugesagt hat (V. 19-21; vgl. 1Mo 15,18-21).

Diese Prophetien werden sich bei Christi Wiederkunft erfüllen, wenn Er das Tausendjährige Reich auf der Erde aufrichtet.

ANMERKUNGEN

¹Finis Jennings Dake, „Summary of Obadiah“, The Dake Annotated Reference Bible (Lawrenceville, GA: Dake Bible Sales, 1963), 899. Anm. d. Übers.: Die Zahl von 584 Wörtern wurde angepasst und bezieht sich auf den Text der revidierten Elberfelder Bibel.

²Ebd. Anm. d. Übers.: Die Zahlen und Schlüsselwörter wurden dem deutschen Text der revidierten Elberfelder Bibel angepasst.



David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

von Tom Geoghan

Die Fallstricke des Stolzes

Obadja 1-4



(Shutterstock)

Als Apostel Paulus seinem jungen Schützling Timotheus Anweisungen für die Leitung der Gemeinde in Ephesus gab, warnte er ihn davor, einem erst vor Kurzem gläubig Gewordenen zu viel Verantwortung zu übertragen. Ein Neuling sollte nicht als Bischof (Aufseher) eingesetzt werden, „damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt“ (1Tim 3,6).

Der große englische Prediger Charles Haddon Spurgeon nannte Stolz den „erstgeborenen Sohn der Hölle“. Harry A. Ironside, der langjährige Pastor der Moody Church in Chicago, mahnte: „Stolz verhindert geistliches Wachstum.“

Die Edomiter waren ein stolzes Volk. Von Bergen umgeben und geschützt durch steile Klippen und tiefe Schluchten, hielten sie sich für unbesiegbar und illustrierten damit die Wahrheit von Sprüche 16,18 geradezu perfekt: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall.“

In nur 21 Versen teilte der Prophet Obadja dem arroganten und selbstgerechten Nachbarland des antiken Israel mit, dass es Gottes Gericht verfallen war und zerstört werden würde.

Wegen des unzugänglichen Geländes war Edom nur schwer zu erobern, weshalb sich die Nation in falscher Sicherheit wähnte. Und weil sie sich unangreifbar fühlten, brachten die Edomiter ihren Nachbarvölker, allen voran Israel, nichts als Geringschätzung entgegen und begegneten ihnen mit brutaler Härte. Immer wieder schlossen sie Allianzen mit anderen Nationen und griffen Jerusalem an. Voller Schadenfreude verübten sie Gewalttaten an ihrem „Bruder Jakob“ (Ob 10) und brachten sich dann hinter ihren unüberwindbaren Befestigungen in Sicherheit.

Das Buch Obadja beginnt mit einem durch einen Boten überbrachten „Bericht vom HERRN“ (V.1). Gott hatte diesen Abgesandten in die Nachbarstaaten geschickt und sie zum gemeinsamen Kampf gegen Edom aufgerufen – heute würde man sagen, er betrieb Pendeldiplomatie –, weil er die Edomiter demütigen wollte¹.

„Siehe“, verkündete Er Edom, „ich habe dich klein gemacht unter den Nationen, sehr verachtet bist du.



*Wer zugrunde gehen soll,
der wird zuvor stolz;
und Hochmut kommt vor dem Fall.
Sprüche 16,18*

Der Übermut deines Herzens hat dich betrogen, dich, der in den Schlupfwinkeln der Felsen wohnt“ (V. 2-3).

Edoms Stolz war so stark ausgeprägt, dass Gott gleich sechs weitere Propheten gebrauchte, um Seinen Zorn über die Nation kundzutun: Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Joel, Amos und Maleachi. Sie alle sagten Edoms Vernichtung voraus.

Im Buch Obadja warnte Gott die Edomiter, dass ihre geographische Lage vor Ihm keinen Schutz bot: „Wenn du dein Nest auch hoch bautest wie der Adler und wenn es zwischen die Sterne gesetzt wäre: Ich werde dich von dort hinabstürzen“ (V. 4).

Zu den Völkern, die die Edomiter vernichteten, gehörten die Nabatäer, die Juden (unter Johannes Hyrcanus) und die Römer². Nach der Eroberung durch die Römer im ersten Jahrhundert hörte Edom als Volk endgültig auf zu existieren.

EINER DER BERÜCHTIGSTEN EDOMITER (griechisch: Idumäer) war Herodes der Große, der als Paradebeispiel ungebändigten Stolzes besonders hervorsteht. Seinem überbordenden Selbstbewusstsein verdanken wir archäologische Schätze wie das Areal auf dem Tempelberg (auf dem der herodianische Tempel stand), das Herodium, Masada und Caesarea Maritima – um nur einige zu nennen – mit denen er sich unsterblich machen wollte.

Er beseitigte jeden, von dem eine Gefahr für seine Herrschaft auszugehen schien. In Matthäus 2,2-8 wird

von dem mörderischen Plan berichtet, mit dem er den Herrn Jesus in Seiner Kindheit töten wollte, als er von den Weisen aus dem Morgenland von der Geburt des „Königs der Juden“ erfuhr.

Hinter seinem erbarmungslosen Machtstreben stand ein wahnwitziger Stolz. Daraus diesem Stolzer wachsende Verfolgungswahn war so schlimm, dass er zahlreiche Familienmitglieder töten ließ, von der Angst getrieben, diese könnten sonst seinen begehrten Thron besteigen. Vom römischen Kaiser Augustus stammt die bittere Feststellung, dass Herodes' Schwein sicherer lebte als sein eigener Sohn.

Auch heute noch gibt es stolze Nationen. In über 60 Ländern werden Konflikte ausgetragen, in die mehr als 600 Milizen und separatistische Gruppen verwickelt sind, die alle meinen, über andere verfügen zu können³. Stolz führt zu Kontrollsucht und ruht erst, wenn dieses Ziel erreicht ist.

Die Edomiter hätten gut daran getan, Sprüche 16,18 zu beherzigen, einen Vers, der sich für sie als prophetisch erweisen sollte. Für ihren Stolz sollte es kein Heilmittel geben.

ANMERKUNGEN

¹Walter L. Baker, „Obadja“, Das Alte Testament erklärt und ausgelegt, hrsg. John F. Walvoord und Roy B. Zuck (Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000), Bd. 3, 550.

²Ebd.

³„List of Ongoing Conflicts“, warsintheworld.com <tinyurl.com/warswars>.



*Tom Geoghan
ist Vizepräsident für Entwicklungsplanung bei FOI.*



Grundlos, doch tödlich

Stolz ist eine Sache des Herzens. Sowohl im Hebräischen als auch im Griechischen, den Sprachen des Alten und Neuen Testaments, bezeichnen die Wörter „Stolz“ und „stolz“ einen Hochmut, ein Aufgeblasensein, das Menschen dazu bringt, sich über die anderen um sie herum zu erheben. Dieser Zustand führt zum Richtigeist und zu vermessenen Handlungen.

Leider kämpft fast jeder in dem einen oder anderen Maß mit dem Stolz. Doch glücklicherweise hat der Herr Seine Nachfolger mit Seinem inspirierten Wort ausgestattet, damit sie diese große Sünde Stück für Stück durch die Kraft des Heiligen Geistes bekämpfen können.

Mehr als 100 Verse in der Bibel befassen sich mit Stolz und helfen Gläubigen, ihr Denken zu erneuern und ihre Herzen zu stärken, damit sie nicht der Verdammnis des Teufels verfallen. Oft kann der Stolz uns täuschen. Manchmal brauchen wir einen gottesfürchtigen, mutigen Freund, um uns auf ihn aufmerksam zu machen. Als der berühmte D. L. Moody über den Stolz predigte, scherzte er: „Ich habe bisher mit keinem anderen Menschen so viel Ärger gehabt wie mit mir selbst.“

In einer Predigt, die er 1856 in der New Park Chapel in England hielt, erklärte Charles Haddon Spurgeon: „Stolz ist eine grundlose Sache. Wer du auch seiest, du hast nichts, worauf du pochen magst. Je mehr du hast, desto mehr bist du in Gottes Schuld; und du solltest nicht stolz sein auf das, was dich zu einem Schuldner macht.“¹

Spurgeon fuhr fort:

„Begehrt du, in deinen eigenen Augen groß und mächtig zu sein? Dann höre mich an, Sünder, es kommt Verwüstung über dich. So wahr du dich jemals selbst erhöhst, so sicher sollst Du erniedrigt werden;

deine Verwüstung, im vollsten und dunkelsten Sinn des Wortes, eilt, dich zu überwältigen. O Christ, ist heute abend dein Herz von Stolz aufgebläht? [...] Erhebst du dich ob deiner Gnadengaben oder deiner Erkenntnis? Bist du stolz auf dich selbst darum, dass du heilige Gefühle und liebliche Erfahrungen in dir gewahr geworden bist? Habe acht, liebe Seele, es droht dir ein Unglück, wenn es so ist. Die eiteln Mohnblumen deines Selbstbetruges werden mit der Wurzel ausgereutet, die Pilze deiner eingebildeten Vorzüge verwelken in der brennenden Sonnenhitze, und deine Selbstgenügsamkeit ist Stroh, das auf den Mist geworfen wird. [...] Es kommt dir eine Heimsuchung, [...] die all deine Freuden und all deinen Trost verzehrt, obgleich sie nimmermehr deine Seele verzehren darf.“²

Stolz ist ein grausamer Dienerherr; er beherrscht das Herz und verdrängt jede Tugend. Er muss erkannt und beseitigt werden, wenn man den Wunsch hat, von Gott gebraucht zu werden.

Das Gegenmittel gegen Stolz ist Demut: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,1; 1 Petr 5,5).

„Demut“, sagte Spurgeon, „bedeutet nach Möglichkeit von dir selbst so zu denken, wie Gott von dir denkt:

Es bedeutet zu erkennen, dass uns die Gaben, die wir haben, von Gott gegeben sind, und erkennbar werden zu lassen, dass sie die Tendenz haben, uns wie ein Frachtschiff niederzudrücken. Je mehr wir haben, desto tiefer sollten wir liegen. Demut bedeutet nicht zu sagen: ‚Ich habe diese Gabe nicht.‘, sondern zu sagen: ‚Ich habe diese Gabe und muss sie zur Ehre



Charles Haddon Spurgeon. (Art Resource)

meines Meisters gebrauchen. Ich darf niemals nach Ehre für mich selbst streben, denn was habe ich, das ich nicht empfangen habe?’ Aber, Geliebte, Demut bedeutet, uns selbst verloren, zerstört und niedergeschlagen zu fühlen.“³

Wir werden den Stolz in unserem Leben niemals völlig besiegen, bis der Herr uns von der Gegenwart der Sünde befreit und wir endlich bei Ihm sind. Bis dahin kommt es darauf an, uns im beständigen Kampf gegen den Stolz an den zu klammern und bei dem zu bleiben, „der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seine Herrlichkeit tadellos mit Jubel hinzustellen vermag“ (Jud 24).

ANMERKUNGEN

¹Charles Haddon Spurgeon, „Pride and Humility“ (Predigt vom 17. August 1856), The New Park Street Pulpit, The Spurgeon Archive <spurgeon.org/sermons/0097.htm>. - teilw. zitiert nach der Übersetzung in: C. H. Spurgeon, Tauperlen und Goldstrahlen, Kassel 1996. ²ebd. ³ebd.



Tom Geoghan
ist Vizepräsident für Entwicklungsplanung bei FOI.

Die Torheit fehlgeleiteten Vertrauens

Obadja 5-9



(iStock by Getty Images. Digital enhancement, Thomas E. Williams)

„Die meisten Amerikaner können sich erinnern, wo sie am 11. September waren. Wir erinnern uns an unsere Verwundbarkeit, unsere Politiker, die gemeinsam auf den Stufen des Kapitols in Washington D.C. sangen, die nationalen Gebetstreffen, das Erklingen des Liedes „God Bless America“ auf Baseballplätzen, die vollen Kirchen und den häufig zitierten Psalm 46,1: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein Helfer in Zeiten der Not.“ Doch die Flut der Gottesdienstbesucher, der Gebete und Bibelzitate ebte bald ab. Das Gottesbewusstsein schwand. Und obwohl auf amerikanischen Banknoten immer noch steht: „Auf Gott vertrauen wir“, denken die meisten Amerikaner selten über den Allmächtigen nach, geschweige denn, dass sie auf Ihn vertrauen würden.“

Traurigerweise herrschen Selbstgenügsamkeit, Arroganz und geistliche Selbstgefälligkeit. Wer braucht Gott?

Amerikaner und viele andere überall auf der Welt sind den Edomitern des Altertums sehr ähnlich. Durch den Propheten Obadja warnte Gott die Edomiter, dass ihr Stolz und ihre Arroganz ihren Untergang herbeiführen würden (Ob 3).

Doch das Buch Obadja ist mehr als eine Gerichtsankündigung gegen das gottlose Edom. Es ist eine Enttüllung der Torheit fehlgeleiteten Vertrauens. Edoms Ersatzgötter weisen erstaunliche Parallelen zu den heutigen auf.

BESITZ. Edom lag an einer Haupthandelsroute. Als Handelszentrum verschaffte es seinen Kaufleuten Wohlstand. Doch als das Gericht kam, blieben keine Reichtümer übrig: „Wie sind die von Esau durchsucht, wie durchstöbert sind ihre Verstecke!“ (V. 6). Die Bibel warnt die Menschheit vor der mangelnden Verlässlichkeit des Reichtums: „Denn plötzlich macht [der Reichtum] sich Flügel wie ein Adler und fliegt zum Himmel.“ (Spr 23,5). Aus diesem Grund mahnte Paulus die Wohlhabenden, nicht „auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen“ (1Tim 6,17).

Es ist nicht falsch, Besitz zu haben. Doch gute Dinge, die die Stelle Gottes einnehmen, werden zu schlechten Dingen. Diejenigen von

uns, die in einem Land des materiellen Überflusses leben, müssen sich selbst ein paar unangenehme Fragen stellen. Sind wir glücklicher, wenn unsere Autos neu oder unsere Anzüge teuer sind?

Auch wenn es nicht falsch ist, ein Bankkonto, ein schönes Haus, viele Versicherungen oder gute Wertpapiere zu besitzen, sind dies die Dinge, die uns Sicherheit und Zuversicht in Bezug auf unsere Zukunft geben? Sie könnten innerhalb eines Tages verschwinden.

STELLUNG. Aufgrund ihrer Verträge und Allianzen glaubten die Edomiter, dass ihre Stellung im antiken Nahen Osten sicher sei. „Deine Bundesgenossen ... deine Freunde, die dein Brot aßen [ein Zeichen des Bundes und der Freundschaft in dieser Kultur]“ sind Beschreibungen für das fehlgeleitete Vertrauen Edoms auf seine politische Stellung (Ob 7).

Beziehungen zu Menschen können uns enttäuschen und sogar betrügen, wenn wir auf sie als Grundlage unserer Sicherheit vertrauen. Es ist nicht falsch, heiraten zu wollen, für eine bestimmte Firma zu arbeiten oder Beamter in einer bestimmten Einrichtung zu werden. Aber es ist falsch, auf diese Dinge zu vertrauen, als würden sie unsere Sicherheit gewährleisten. Unser Vertrauen sollten wir auf Gott setzen, nicht auf unsere Stellung oder unsere Beziehungen.

ERKENNTNIS. „Werde ich nicht an jenem Tag, spricht der HERR, die Weisen aus Edom vertilgen und die Einsicht vom Gebirge Esaus?“ (V. 8).

Edom war berühmt für seine Weisheitsschulen, Sprichwörter und Intellektuellen. Als kosmopolitisches Handelszentrum erhob es den Anspruch, die neuesten weltgewandten Ideen zu besitzen, und betrachtete sich selbst als hochentwickelte Kultur. Unsere heutige Kultur verehrt Akademiker, Bildung und höhere akademische Grade. Natürlich ist [intellektuelle] Erkenntnis¹ eine gute Sache, doch losgelöst von Gott kann sie keine Weisheit produzieren. Stattdessen „bläht [sie] auf“ (1 Kor 8,1). Weisheit kommt nicht von Akademikern: „Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang“ (Ps 111,10). Wenn wir auf unsere eigene Erkenntnis und Bildung vertrauen, sind wir Narren.

Kein Wunder, dass Gottesfürchtige ungläubig die Köpfe schütteln, wenn einige der größten Denker der Gesellschaft Pläne fördern, die uns weit von Gott und dem „gesunden Menschenverstand“ wegführen.

STÄRKE. In seiner prophetischen Vision sah Obadja, dass die „Helden und jedermann vom Gebirge Esaus ausgerottet“ würde (Ob 9). Edoms militärische Stärke und die sicheren, burgartigen Städte in den Bergen sollten seine Vernichtung nicht verhindern können.

Es ist historisch überliefert, dass „im späten 6. oder frühen 5. Jahrhundert v. Chr. die aus dem nördlichen Arabien stammenden Nabatäer, die Fruchtbarkeitsgötter und -göttinnen und die Himmelskörper anbeteten, die meisten Edomiter [vertrieben]. [...] Die Nabatäer [kamen] zu den Edomitern und [wurden] von ihnen zu einem Gastmahl eingeladen. Sobald sie auf edomitischem Gebiet willkommen geheißen worden waren, wandten sich die Gäste gegen ihre Bundesgenossen und töteten die Wachen.“²

Militärische Stärke, politische Bündnisse, und uneinnehmbare Festungen konnten keine dauerhafte Sicherheit gewährleisten. Viele Gläubige bedauern, dass Amerika heute, ähnlich wie das antike Edom, an fehlgeleitetem Vertrauen krankt. Es vertraut auf seinen Besitz, seine Stellung, seine Erkenntnis und Stärke. Wir beten für eine Umkehr und den Tag, an dem „Auf Gott vertrauen wir“ mehr als ein Slogan sein wird.

Dennoch müssen wir zugeben, dass, auch wenn es der Glaube ist, der Gott gefällt (Hebr. 11,6), es leicht ist, auf andere Dinge zu vertrauen. Es kann beängstigend sein, Gott allein zu vertrauen. C. S. Lewis' Kinderbuch

„Der silberne Sessel“ (Die Chroniken von Narnia 6) veranschaulicht diese Angst.

Lewis stellte den Herrn Jesus als einen großen Löwen namens Aslan dar. Jill hatte schrecklichen Durst, doch der Löwe kauerte zwischen ihr und dem erfrischenden Bach.

„Wenn du durstig bist, darfst du trinken“, sagte der Löwe.

„Versprichst du, mir - nichts zu tun?“ fragte Jill.

„Ich verspreche nichts“, entgegnete der Löwe. [...] „Frißt du Mädchen?“ fragte sie.

„Ich habe Mädchen und Jungen, Frauen und Männer, Könige und Kaiser, Städte und Länder verschlungen“, sagte der Löwe.

[...] „O je!“ Jill kam noch einen Schritt näher. „Dann muss ich mich wohl auf den Weg machen und einen anderen Bach suchen.“

„Es gibt keinen anderen Bach“, sagte der Löwe.³

Danach schreibt Lewis: „Es war das Schlimmste, was sie jemals hatte tun müssen, aber sie trat vor zum Bach, kniete nieder und begann, mit der Hand Wasser zu schöpfen. Es war das kälteste, erfrischendste Wasser, das sie je gekostet hatte.“⁴

Indem wir auf Christus vertrauen, beginnen wir eine Beziehung zu Gott. Ebenso tun wir jeden einzelnen Schritt im Leben eines Christen, indem wir auf Christus vertrauen. Wenn wir auf Ihn allein vertrauen, statt auf den verlockenden und oft bequemeren Ersatz, wird das unseren Glauben vergrößern. Und es wird den Durst unserer Seelen stillen, wie nichts anderes es kann.

ANMERKUNGEN

¹Anm. d. Übers.: Das griechische Wort ist γνωσις (Kenntnis, Erkenntnis, Einsicht).

²John F. Walvoord, „Obadja“, Das Alte Testament, erklärt und ausgelegt von John F. Walvoord und Roy B. Zuck, übersetzt von Sieglinde Denzel und Susanne Naumann, Holzgerlingen (Hänsler), 1992, Bd. 3, 549; 551.

³C. S. Lewis, The Silver Chair, New York 1953, 17–18 - zitiert nach der Übersetzung von Ulla Neckenauer (Der silberne Sessel, Moers 1994, 20f.).

⁴Ebd.



Mark Johnson
ist Pastor der Independent Bible Church in Martinsburg, West Virginia.



Herbert Briem

Epochen der Heilsgeschichte

Das Handeln Gottes mit den Menschen durch die Geschichte hindurch zu verfolgen, ist eine spannende und bereichernde Aufgabe. In der Heilsgeschichte werden uns Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgeschlossen, und wir lernen, Zusammenhänge in Gottes Wort besser zu verstehen. In der Bibel offenbart uns Gott seine Wege, Bündnisse und Pläne im Handeln sowohl mit einzelnen Menschen als auch mit Familien und ganzen Völkern. In den verschiedenen Epochen der Heilsgeschichte mit ihren Höhen und Tiefen lernen wir einerseits das Elend und Versagen des Menschen, andererseits aber auch Gottes erhabenen Charakter, seine Gnade, Treue und Liebe kennen. Sein Wirken zieht sich wie ein »roter Faden« durch alle Epochen der Heilsgeschichte.

Dieses Buch geht zum großen Teil auf Seminare zurück, die der Verfasser in verschiedenen Gemeinden gehalten hat. Anhand der Bibel wird ein kompakter, systematischer und anschaulicher Überblick über die gesamte Heilsgeschichte gegeben. Die heilsgeschichtlichen Themen werden von verschiedenen Seiten beleuchtet und viele Erklärungen durch farbige Grafiken veranschaulicht.

CLV
Paperback, 144 Seiten
ISBN 978-3866992627
EUR 9,90

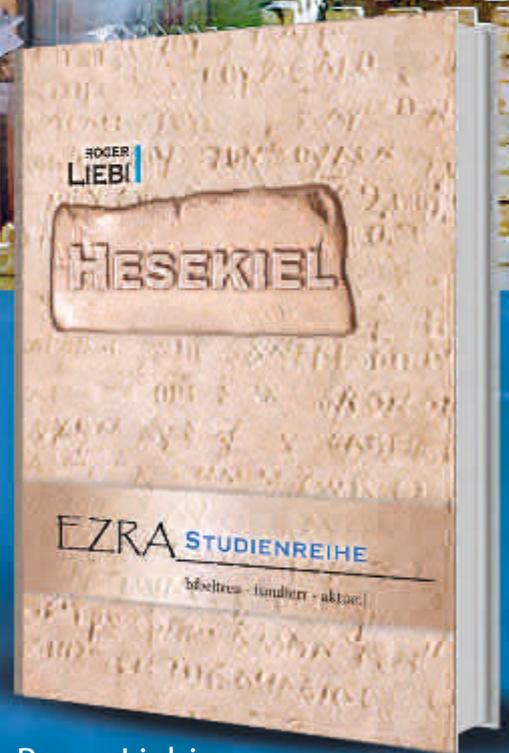


Hesekiel Kommentar

Die Kommentare der EZRA-Studienreihe kombinieren konsequente Treue zum Bibeltext mit gründlicher Kenntnis der historischen Zusammenhänge und überraschenden Anwendungen auf unser Leben als einzelne Gläubige und als Gemeinde.

„Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist.“ (1.Korinther 10,11)

Was der Prophet Hesekiel in Gottes Auftrag niederschrieb, hat sich zu einem großen Teil bereits geschichtlich nachweisbar erfüllt. Anderes geschieht vor unsern Augen! Und das, was noch aussteht, nämlich der Bau des neuen Tempels nach den detaillierten Plänen Hesekiels, wird mit göttlicher Präzision auch noch Wirklichkeit werden.



Roger Liebi
Hesekiel

Hardcover, 240 Seiten
ISBN 978-3-943175-00-4
Euro 14,90

www.cmv-duesseldorf.de

Das Genesis 12,3-Prinzip

Obadja 10-14



Pro-israelische und pro-kurdische Kundgebung gegen Antisemitismus, die Hamas und den IS in Frankfurt. (Horacio Villalobos/Corbis)

Stellen Sie sich vor, Sie müssten mit einer Pistole unter ihrem Bett schlafen. Ich spreche nicht über Detroit, New York oder Philadelphia. Ich spreche über Haifa, Tel Aviv und Jerusalem. Das ist Israels Realität. Stellen Sie sich vor, Sie würden jeden Tag Panzer und Truppen-transporter sehen. Überlegen Sie, wie es wäre, in einer Gesellschaft zu leben, in der militärische Uniformen und Gewehre ein ebenso normaler Anblick sind wie Jeans und Anzüge. Das ist Israel.

Israel kennt die Verwüstungen und die Kosten des Krieges, die Gewalttätigkeit der Eroberung, das Leid des Todes und den unsicheren Frieden, der oft auf einen Sieg folgt. Seit den Tagen Abrahams musste das jüdische Volk um sein Überleben kämpfen. Auch heute noch sind Israels Feinde bereit anzugreifen und wollen die jüdische Nation ins Mittelmeer treiben. Vor viertausend Jahren zog Abraham mit seinen Knechten aus, um gegen vier Könige und ihre Heere zu kämpfen und seinen Neffen Lot zu befreien (1 Mo 14,1-16). Das war die erste von über 30 Schlachten Israels, von denen im Alten Testament berichtet wird. Die Anführer des Volkes, wie Mose, Josua, Gideon, Saul, David und die Richter, führten ihre Leute auf vielen verschiedenen Schlachtfeldern in den Kampf. Das Klirren von Schwertern und die Schreie der Verwundeten waren oft zu hören im Heiligen Land.

Der Prophet Obadja spricht dieses Thema in den Versen 10-14 des gleichnamigen biblischen Buches an. Seine Prophetie, die nur 21 Verse lang ist, verurteilt das Volk von Edom - die Nachkommen von Jakobs Bruder Esau - für seine feindliche Haltung gegen das jüdische Volk: „Wegen der Gewalttat an deinem Bruder Jakob bedeckt dich Schande, und du wirst ausgerottet werden für ewig“ (V. 10). Krieg gegen das jüdische Volk führt zu Gericht. Schweigend dabeizustehen, ohne Hilfe anzubieten, erregt Gottes Zorn. Obadja prophezeite, dass Edom aufhören würde zu existieren, und heute gibt es kein Edom mehr. Edoms Vernichtung entspricht einem Prinzip, dass Gott in seinem Wort durch eine Verheißung lehrt, das er Abraham, Isaak und Jakob gab: „Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir

flucht, den werde ich verfluchen.“ (1 Mo 12,3). Gott hat versprochen, die Völker zu bestätigen und gedeihen zu lassen, die auf Israels Seite stehen, und Unheil über die zu bringen, die es bedrohen. Und er hat durch alle Zeiten hindurch stets seine Zusagen eingelöst.

Weil Edom es versäumte, Israel zu helfen, „als Fremde [Israels] Heer gefangen wegführten und Ausländer in seine Tore kamen“, wurde es „auch [...] wie einer von ihnen“ (Ob 11). Gott betrachtete Edom als ebenso schlecht wie die Völker, die Israel tatsächlich angegriffen hatten. Obadja zählt acht Dinge auf, durch die die Edomiter Gottes Zorn erregt hatten: (1) Sie sahen zu, wie Israel eingenommen wurde, (2) „freuten sich“ über seine Vernichtung, (3) „rissen ihr Maul auf“ während ihrer „Not“ (V. 12), (4) betraten Jerusalem, (5) „sahen schadenfroh auf [Israels] Unheil, (6) raubten es aus (V. 13), töteten Israeliten, die zu fliehen versuchten, und (8) lieferten jüdische Überlebende an die aus, die sie angegriffen hatten (V. 14). Deshalb versprach Gott Gericht. Schließlich rottete er Edom für immer aus (V. 10).

VIELE MENSCHEN WEIGERN SICH ZU AKZEPTIEREN, dass Gott versprochen hat, die Völker zu verfluchen, die das jüdische Volk verfluchen. Doch wo sind die Philister, die Moabiter, die Midianiter, die Ammoniter, die Amalekiter und die Jebusiter? Sie haben aufgehört, als Völker zu existieren. Doch das Genesis 12,3-Prinzip starb nicht mit ihnen. Gott beseitigte letztendlich Babylon, Persien, Rom, Griechenland, Nazideutschland und andere. Er hat versprochen: „Alle seine Unterdrücker aber werde ich heimsuchen“ (Jer. 30,20).

Großbritannien war die führende Weltmacht, besaß ein Viertel der Landmasse der Erde und herrschte über ein Fünftel der Weltbevölkerung. Im Zweiten Weltkrieg verwaltete Großbritannien das Heilige Land durch ein Völkerbunds-Mandat, in dem es angewiesen wurde, die Errichtung einer nationalen Heimstatt im heutigen Israel, Jordanien und Gaza zu unterstützen. Stattdessen gaben die Briten das meiste Land den Arabern, erlaubten ihnen, illegal nach

Palästina einzuwandern und verweigerten jüdischen Menschen den Zugang, als sie versuchten, der Vernichtung durch die Nazis zu entgehen. Nach dem Krieg verringerte sich die Macht Großbritanniens, sein Weltreich verfiel, und sein Einfluss nahm ab.

Kanadas aktueller Premierminister Stephen Harper hat keinen Hehl draus gemacht, dass er an der Seite Israels steht. So schrieb der Journalist Thomas Rose: „Neben Israels Premierminister Benjamin Netanjahu selbst ist der kanadische Premierminister Stephen Harper deutlich als stärkster und unmissverständlichster Verteidiger Israels in Erscheinung getreten.“¹ Heute floriert Kanada, und seine Wirtschaft gehört zu den wettbewerbsfähigsten der Welt. Obadja 10-14 zeigt das Genesis 12,3-Prinzip auf, und die Geschichte bestätigt es. Völker, die das jüdische Volk unterstützt haben, wurden von Gott gesegnet; Völker, die dem jüdischen Volk Schaden zugefügt haben, wurden von Gott gerichtet.

Dieses Prinzip hat zwei wichtige Aspekte, die sich auf alle Nationen und Völker auswirken - einschließlich Amerika. (1) Wir müssen Israel aktiv unterstützen und ihm bei seiner Verteidigung helfen. (2) Wir dürfen niemals passiv bleiben und schweigen, indem wir Israels Bedürfnis nach Unterstützung und Verteidigung ignorieren. Das wird schlimme Konsequenzen, Flüche, nach sich ziehen. Wenn ich für den Frieden Jerusalems bete (Ps 122,6), bete ich für seine Einwohner, seine Regierung und den Friedensprozess. Ich bete auch dafür, dass Amerika und andere Nationen hinter Israel stehen und seine Zwangslage nicht ignorieren. Wenn man Israel besucht und israelische Produkte kauft, signalisiert man damit der Welt, dass der Terrorismus sein Ziel nicht erreicht. Das Genesis 12,3-Prinzip bedeutet, dass eine Wahl getroffen werden muss: Segne Israel und gedeihe, oder fluche Israel und ende wie Edom.

ANMERKUNGEN

¹Thomas Rose, „Canadian Prime Minister Condemns Obama, West for Not Supporting Israel,“ Breitbart, 14. Juli 2014 <tinyurl.com/TRharper2>.



Robert J. Stahler
ist Pastor der Great Commission Baptist Church in Cape May Court House, New Jersey.

Das Prinzip von
Saat und Ernte

Obadja 15-16



Kennen Sie das auch, dass sich jemand am Unglück anderer weidet oder selbstgefällig und herablassend reagiert, statt Anteilnahme zu zeigen?

„Man erntet, was man sät“ ist eine bekannte Redensart. Das zugrundeliegende Prinzip wird in der Bibel folgendermaßen formuliert: „Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Und wie oft ernten wir noch viel mehr als das!

Die Edomiter sind ein gutes Beispiel für diese Wahrheit. Als sie Mitgefühl hätten zeigen sollen, waren sie voller Häme. Dann „setzten sie noch einen drauf“ und machten damit alles immer schlimmer. Im Endeffekt beschleunigten sie nur ihren eigenen Fall. Opfer waren die Israeliten, die Nachkommen Jakobs. Die Edomiter als Täter waren Nachkommen von Jakobs Bruder Esau.

Zwar hatte Israel wegen seiner Übertretung des mosaischen Bundes Gottes Zorn verdient, ebenso zornig war Er aber auch über Einstellung und Verhalten der Edomiter, die Art und Weise, wie sie mit ihren entfernten Verwandten umgingen. Durch den Propheten Obadja warnte Er sie, dass sie von ihren Verbündeten verraten werden würden. Ihre Wohnsitze würden komplett ausgeräumt werden und kahler sein als ein Weinberg nach der Lese oder ein Haus nach einem Einbruch. Gotte kündigte ihnen an: „Wie du getan hast, wird dir getan werden“ (Ob 15).

Warum wollte Gott sie vernichten?

ERSTENS WAREN DIE EDOMITER VOLLER SCHADENFREUDE über das Unglück ihres Bruders. Selbstgefällig ergötzten sie sich an der Demütigung Israels durch fremde Eroberer. Es darf allerdings auch nicht verschwiegen werden, dass Israel nicht gerade ein guter Nachbar war. König Saul hatte gegen die Edomiter gekämpft. König David hatte das Land erobert und „setzte in Edom Vögte ein [...]“. Und alle Edomiter wurden David zu Knechten“ (2Sam 8,14).

Zwar gewann Edom seine Unab-

hängigkeit zunächst zurück, wurde später aber erneut von König Amazja erobert. Dieser „schlug die Edomiter im Salztal, zehntausend Mann; und er nahm die Stadt Sela im Kampf ein und gab ihr den Namen Jokteel“ (2Kö 14,7). Kämpfe und Feindseligkeiten zwischen den beiden Völkern gab es in Israel zur Zeit der Könige fast ununterbrochen. Trotzdem waren diese Umstände in Gottes Augen kein Grund für das Verhalten der Edomiter. Ihre Überheblichkeit und die Schadenfreude über Sein Gericht an Israel waren Ihm verhasst.

*Doch liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas wieder zu erhoffen! Und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen
(Lk 6,35)*

Obadjas Botschaft ist, dass Häme niemals triumphieren wird: „Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und wenn er stürzt, jauchze dein Herz nicht, damit nicht der HERR es sieht und es böse ist in seinen Augen und er seinen Zorn von jenem abwendet“ (Spr 24,17-18; vgl. Ob 15).

In Psalm 35 erbittet David Gottes Gericht über die, die sich an seinem Unglück weiden. Hiob sagte: „Wenn ich mich freute über den Untergang meines Hassers und aufjauchzte, als Unglück ihn traf! Nie habe ich ja meinem Gaumen erlaubt zu sündigen, mit einem Fluch dessen Seele zu fordern“ (Hi 31,29-30).

Ausgehend von diesen Lehren des Alten Testaments ging Jesus sogar noch einen Schritt weiter:

Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen! Dem, der dich auf die Backe schlägt, biete auch die andere dar; und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch das Untergewand nicht! Doch liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas wieder zu erhoffen! Und euer Lohn wird groß sein, und

ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen (Lk 6,27-29.35).

ZWEITENS HIELTEN SICH DIE EDOMITER AN DEN WEHRLOSEN SCHADLOS. Gott richtete sie wegen der Arroganz und Härte, mit der sie den besiegten Israeliten begegneten.

Die Edomiter standen „am Engpass, um seine Flüchtlinge auszurotten, und liefer[ten] seine Entronnenen [...] aus [d. h. sie nahmen sie gefangen] am Tag der Not“ (Ob 14). Offenbar töteten sie die entkommenen Israeliten oder nahmen sie gefangen. Später drangen sie in die eroberten israelischen Städte ein und plünderten sie aus. Die Edomiter beließen es also nicht bei einem hämischen Grinsen, sondern trieben es noch schlimmer: Sie beraubten die Hilflosen.

Statt den überlebenden Israeliten zu helfen und sie zu trösten, ermordeten sie sie oder nahmen sie gefangen und stahlen alles Wertvolle, das ihnen in die Hände fiel. Und genau deshalb kündigte Gott die Auslöschung Edoms an:

Denn nahe ist der Tag des HERRN über alle Nationen. Wie du getan hast, wird dir getan werden. Dein Tun wird auf deinen Kopf zurückkehren. Denn wie ihr getrunken habt auf meinem heiligen Berg, so werden alle Nationen immerfort trinken; ja, sie werden trinken und schlürfen. Und sie werden sein, als wären sie nie gewesen (V. 15-16).

SO FUNKTIONIERT DAS PRINZIP VON SAAT UND ERNTE. Man erntet, was man sät. Apostel Paulus gibt in Galater 6,7-10 eine umfassende Beschreibung dieser Gesetzmäßigkeit:

Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten. Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden! Denn zur



Wenn wir es mit dem Unglück anderer zu tun bekommen, sollten wir uns daran erinnern, dass wir es allein Gottes Gnade verdanken, dass es uns nicht genauso ergeht.

bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten. Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!

Der bekannte Prediger Charles Stanley hat die einzelnen Bestandteile dieses Prinzips gut herausgearbeitet:

Entscheidungen haben Konsequenzen. Wenn wir nach Gottes Sinn weise Entscheidungen treffen, wird Er uns für unsere Treue belohnen. Bei unüberlegten, sündigen Entschlüssen können wir uns auf negative Folgen einstellen (Gal 6,7-8). Mit anderen Worten, man erntet, was man sät, mehr, als man sät, und das zeitlich später. [...] Zwar wird ein Bild aus dem Ackerbau benutzt, um das Prinzip zu formulieren, es gilt aber auch für geistliche Dinge – und genau deshalb für alle Bereiche unseres Lebens.¹

Die Edomiter säten Feindschaft, Mord, Gefangenschaft, Raub und Zerstörung. Sie sollten dasselbe oder Schlimmeres ernten. Was säen Sie? Wenn Ihnen jemand etwas getan hat, reagieren Sie dann boshaft und gehässig? Oder zeigen Sie sich hilfsbereit, wenn diese Person in Not gerät? Säen Sie auf das Fleisch oder auf den Geist? Der Ausleger John Stott schreibt:

‘auf sein Fleisch säen’ bedeutet, es zu befriedigen, es zu verhätscheln und zu verwöhnen und ihm zu schmeicheln, statt es zu kreuzigen. [...] Jedes Mal, wenn wir jemandem etwas nachtragen oder uns einem Groll hingeben, uns in unreinen Fantasien ergehen oder in Selbstmitleid versinken, säen wir auf das Fleisch. Jedes Mal, wenn wir in schlechter Gesellschaft bleiben, obwohl wir wissen, dass wir dem perfiden Einfluss nicht widerstehen

können, jedes Mal, wenn wir faul im Bett liegen bleiben statt zu beten, jedes Mal, wenn wir pornographische Literatur lesen, jedes Mal, wenn wir etwas tun, das unsere Selbstdisziplin gefährdet, säen wir, wir säen und säen, und zwar auf das Fleisch. Es gibt Christen, die jeden Tag auf ihr Fleisch säen und sich dann wundern, warum sie keine Heiligkeit ernten.²

Zu der positiven Seite des Prinzips äußert er sich wie folgt:

Diejenigen, die ‘auf den Geist säen’ (Gal 6,8), ernten die Frucht des Geistes. ‘auf den Geist säen’ bedeutet also, sich in geistlichen Dingen zu üben, zum Beispiel indem wir die Zeit auskaufen, treu jeden Tag beten und Bibel lesen, regelmäßig in die Gemeinde gehen und das Abendmahl nehmen, christliche Freundschaften pflegen und Christus praktisch dienen. Gottes Handeln sowohl in der materiellen als auch in der moralischen Sphäre liegt ein unhintergebares Prinzip zugrunde, das Prinzip von Saat und Ernte. Die Regel gilt ausnahmslos. Sie kann nicht geändert werden, denn ‘Gott lässt sich nicht verspotten’(Gal 6,7). Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn wir keine Frucht des Geistes ernten, wenn wir immer nur auf das Fleisch säen. Glauben wir etwa, wir könnten Gott betrügen oder austricksen?³

Der große englische Prediger Charles Haddon Spurgeon schrieb im 19. Jahrhundert über das Säen auf den Geist:

Säen sieht aus wie ein Verlieren, denn wir legen gutes Korn in den Boden, um es niemals wiederzusehen. Säen auf den Geist scheint etwas sehr Phantastisches, Träumerisches, denn wir verleugnen uns selber und erhalten anscheinend nichts dafür. Doch, wenn wir auf den Geist säen, indem wir uns beeifern, für Gott zu

leben, suchen dem Willen Gottes zu gehorchen und uns bemühen, Seine Ehre zu fördern, so werden wir nicht vergeblich säen. Das Leben, ja, das ewige Leben soll unser Lohn sein. Wir erfreuen uns dessen schon hier in der Erkenntnis Gottes, der Gemeinschaft mit Gott und dem Genuß Gottes. Dieses Leben fließt weiter wie ein stets tiefer, stets breiter werdender Fluß, bis es uns in den Ozean endloser Seligkeit trägt, wo das Leben Gottes auf ewig unser ist.

Laßt uns am heutigen Tage nicht auf unser Fleisch säen, denn die Ernte wird Verwesung sein, das Ende alles Fleisches, sondern mit heiliger Selbstüberwindung laßt uns für die höchsten, reinsten und heiligsten Zwecke leben und suchen, unsren hochheiligen Herrn zu ehren, indem wir seinem gnadenvollen Geist gehorchen. Was für eine Ernte wird es sein, wenn wir das ewige Leben ernten! Was für Garben endloser Seligkeit werden wir einheimen! Was für ein Fest wird die Ernte sein! Herr, laß uns teilhaben an dieser Feier, um Deines Sohnes willen.⁴

Wenn wir es mit dem Unglück anderer zu tun bekommen, sollten wir uns daran erinnern, dass wir es allein Gottes Gnade verdanken, dass es uns nicht genauso ergeht. Besser noch, tun Sie den Menschen, was diese Ihnen tun sollen. Wer auf diese Art sät, wird einen ewigen Lohn ernten.

ANMERKUNGEN

¹Dr. Charles Stanley, „The Principle of Sowing and Reaping“, In Touch Ministries <tinyurl.com/St StanleySR1>.

²John R. W. Stott, The Message of Galatians (Leicester, England: Inter-Varsity, 1968), 170.

³John R. W. Stott, Authentic Christianity, zitiert in: „John Stott on the Spirit-Filled Christian for Pentecost“, Titus ONENine, weblog von Rev. Canon Dr. Kendall Harmon <tinyurl.com/Stott>.

⁴Charles Haddon Spurgeon, „Kleinode göttlicher Verheißung“, Andacht für den 2. Mai, <http://www.kleinode.de/0205.htm>. Rechtschreibung wie im Original.



Richard D. Emmons ist leitender Pastor der GraceWay Bible Church und Professor an der theologischen Fakultät der Cairn University im amerikanischen Langhorne.

Jeden Quadratzentimeter!

Obadja 17-21



S. Stein/FOI Fotoarchiv

Eines der Dinge, die Freude machen, wenn man Zeit in Israel verbringt, ist das Privileg, wundervolle Freunde zu gewinnen. Wenn die Beziehungen enger werden, ergeben sich Unterhaltungen über eine Vielzahl an Themen. Manchmal kommt man dabei auf den arabisch-israelischen Konflikt und den internationalen Druck auf Israel, mehr Ge-

biet abzutreten, zu sprechen. Mit Schmerz habe ich Menschen zugehört, die täglich mit diesem Konflikt leben. Wenn der Augenblick günstig ist, werfe ich ein: „Aber es wird ein Tag kommen, an dem Ha-Schem jeden Quadratzentimeter Land, den Er in der Tora versprochen hat, in jüdische Hand geben wird. Was Er verkündet hat, wird Er auch ausführen.“

Die Reaktionen reichen von leeren Blicken bis hin zu Überraschung, Freude, und sogar Tränen. Viele meiner jüdischen Freunde haben niemals solche Aussagen von Christen gehört. Mit ihren Gesichtern im Gedächtnis kann ich mir nur vorstellen, wie das belagerte jüdische Volk der Antike auf Obadjas prophetische Wende in Vers 17 reagierte. Er beginnt mit dem Wort „aber“ und verspricht Israels Wiederherstellung.

Dieser Wechsel wird oft nicht bemerkt, da er überschattet wird von Gottes Gericht in den Versen 1-16 und 18. Aber sie ist da: eine plötzliche Verschiebung hin zur Gnade, die in drei Segnungen besteht, die nacheinander über Israel ausgegossen werden sollen: „Aber auf dem Berg Zion wird Rettung sein, und er wird heilig sein. Und die vom Haus Jakob werden ihre Besitztümer wieder in Besitz nehmen“ (V. 17).

IN JERUSALEM (BERG ZION) gibt es zuerst „Rettung“ von den schrecklichen Gerichten und dem Blutvergießen der 70. Jahrwoche Daniels, der sogenannten Trübsalszeit. Durch Gottes Gnade wird es gemäß Seinem Versprechen einen bewahrten Überrest Israels geben.

Zweitens wird Jerusalem „heilig sein“. Es wird nicht mehr Wohnsitz des Gewöhnlichen oder Profanen sein. Die Stadt und alles in ihr wird geweiht, geheiligt und einem heiligen Zweck gewidmet sein. Die Heilige Schrift sagt deutlich aus, dass die Stadt erst dann wieder der heilige Wohnort des Göttlichen werden wird, wenn Gott der Sohn, der Messias, wiederkommt, um sich in Jerusalem niederzulassen, umgeben von den Erlösten aus Israel.

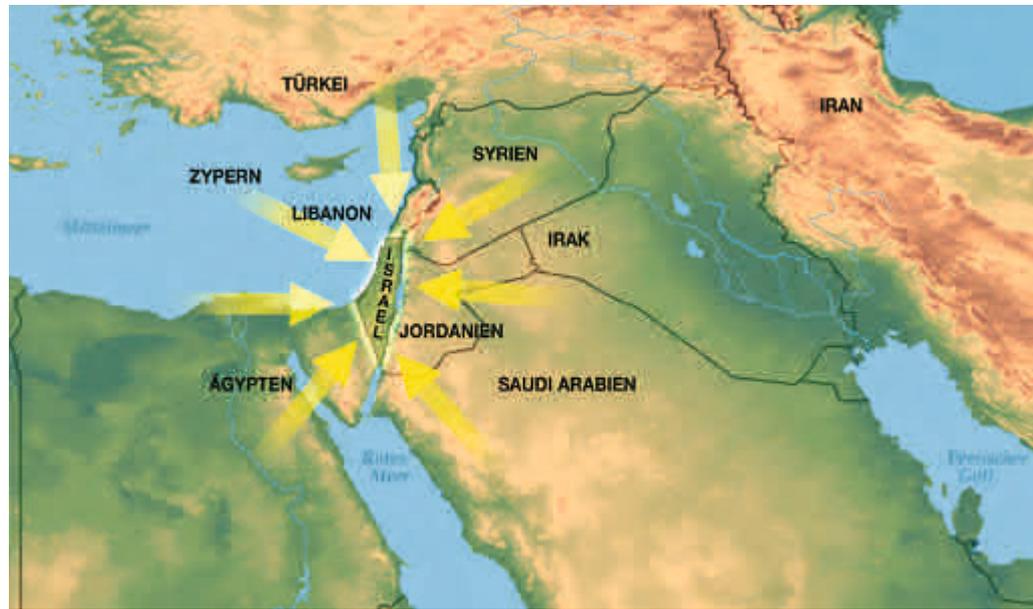
Und das ist nicht alles. Wenn Gott den Überrest Israels aus der Zerstreung von den vier Enden der Erde sammelt, wird Israel endlich alles Land, das Er ihm vor so langer Zeit versprochen hat, besitzen.

Die Einzelheiten dieser Rückkehr werden in den Versen 19-20 skizziert. Von dem Augenblick an, als Gott Israel das Land versprach, war es das Erbe des jüdischen Volkes. Doch sie haben nicht alles davon in Besitz genommen, wie es ihnen befohlen worden war. Leider haben sie aufgrund ihres Ungehorsams durch die Jahrhunderte hindurch nie alle tägli-

chen Segnungen des Landes genießen können. Doch wenn der Messias in Macht und Herrlichkeit kommt, werden sie ihren rechtmäßigen Besitz zur Gänze besitzen.

Der Prophet erklärt, dass dies der Tag sein wird, wenn das wiedervereinigte Israel (Jakob und Joseph) endlich das Königreich Edom ver-

OBADJA BEENDET SEINE ANKÜNDIGUNG von Segen und Gericht am Ende von Vers 18 mit den Worten: „Denn der HERR hat geredet.“ Egal, wie schlecht es im Nahen Osten aussieht oder wie abwegig das Versprechen heute erscheinen mag, das Wort des Herrn ist unfehlbar, wahr und unwiderruflich. Eines Tages



schlingen wird, wie gierige Zungen aus Feuer trockenes Gras und Gesträuch vernichten. Die Zerstörung wird endgültig sein, und „das Haus Esau wird keinen Entronnenen haben“ (V. 18).

Das wird geschehen, nachdem Jesus Christus in königlicher Herrlichkeit gekommen ist, um Israel zu erlösen. Der Prophet Jesaja sagt, dass der herrliche Messias persönlich die Edomiter richten und Israel Rettung bringen wird (Jes 63,1-4). Ich kann beinahe die aufgeregten Rufe hören und die Freudentränen der Israeliten bei Obadjas Worten sehen. Sie zu lesen weckt in mir den Wunsch, mich auf den Ölberg zu stellen und zu rufen, dass Israel nicht vergessen ist, dass das jüdische Volk nicht verstoßen ist. Ihre Peiniger werden ausgelöscht werden, und Israel wird im ganzen Land gerettet und gesegnet werden.

Wie ist so etwas möglich? Um ehrlich zu sein, die heutige Situation sieht nicht gut aus. Keine menschliche Überlegung oder politische Lösung kann die Erfüllung von Gottes Versprechen herbeiführen. Doch Gott benötigt diese Dinge nicht, um Seine Ziele zu erreichen. Wenn Er sie bräuchte, wäre Er nicht Gott.

wird Israel jeden Quadratzentimeter Land, den Gott ihm versprochen hat, bekommen.

Vor Jahren machte ein Aufkleber, den Christen stolz auf ihren Autos präsentierten, dies in fetten Buchstaben deutlich: „Gott hat es gesagt - ich glaube es - damit ist die Sache erledigt!“ Ob jemand Gottes Wort glaubt oder nicht. Gott hat es gesagt. Damit ist die Sache erledigt. Der bekannte Bibelforscher Dr. James Montgomery Boice, der 32 Jahre lang Pastor der Tenth Presbyterian Church in Philadelphia, Pennsylvania, war, sagte über diese Passage:

Das ist ein großartiger Abschnitt des Wortes Gottes für Israel. [...] Man muss das wörtlich nehmen. Der Abschnitt muss sich auf eine Zeit der Segnungen Gottes für Israel beziehen, die man noch nicht gesehen hat. Manche verstehen die Worte anders. Entwedersagen sie, dass die Prophetien durch die bescheidene Sammlung des Volkes in Juda nach dem babylonischen Exil erfüllt wurden, oder sie beziehen diese verheißenen Segnungen auf die Gemeinde und sind der Ansicht, dass sie sich in diesen Tagen in geistlicher Hinsicht erfüllt haben. [...] Ich sehe nicht, wie eine der beiden Sichtweisen möglich sein soll. Vor allem kann ich nicht einsehen, wie

sich diese Verheißungen vergeistlichen lassen. Die einzig mögliche Art, die ersten zwei Drittel von Obadja zu interpretieren, ist, das Werk wörtlich zu nehmen. Es handelt von einer tatsächlichen Nation, einer tatsächlichen Epoche der Geschichte und von tatsächlichen Sünden. Selbst das letzte Drittel sagt, wie wir gesehen haben, eine Zeit des tatsächlichen Gerichts über Edom vorher. Wie kommt es dann, dass wir plötzlich zwischen Vers 16 und 17 auf eine völlig andere Ebene wechseln und sagen müssen, dass die letzten paar Verse Obadjas geistlich zu verstehen sind? Ich sehe nicht, wie das möglich ist.¹

Wenn die Inbesitznahme des Landes abgeschlossen ist, dann werden „Retter“ (Befreier) aus diesen militärischen Eroberern nach Jerusalem kommen, um mit dem Messias in Seinem Königreich zu herrschen (V. 21). Der verheißene Messias und König vereint Israel als Nation, besiegt die unrechtmäßigen Bewohner und nimmt den Thron Davids in Besitz: „Und die Königsherrschaft wird dem HERRN gehören“ (V. 21).

Es ist derselbe König, der in Jeremia 10,10 beschrieben wird: „Aber der HERR ist in Wahrheit Gott. Er ist der lebendige Gott und ein ewiger König. Vor seinem Grimm erbebt die Erde, und seinen Zorn können die Nationen nicht ertragen.“

Er heißt „Treu und Wahrhaftig“. Sein Name ist „Das Wort Gottes“ und „König der Könige und Herr der Herren“ (Offb 19,11. 13. 16). Er „wird König sein über die ganze Erde“ (Sach 14,9).

Von einem mächtigen Feind überwunden und aus ihrem Land verschleppt, brauchten die alten Israeliten ein Wort der Hoffnung vom Herrn. Obadja brachte diese Botschaft. Die abschließende Verkündigung seines Buches, „die Königsherrschaft wird dem HERRN gehören“, ist die einzig wahre Botschaft der Hoffnung für Israel und die Welt.

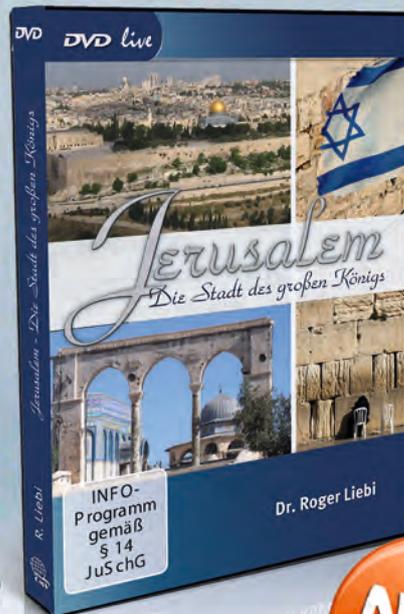
ANMERKUNGEN

¹James M. Boice, The Minor Prophets, Grand Rapids 2002, 255–256.



Clarence A. Johnson

ist der Direktor des von FOI betriebenen Instituts für Jüdische Studien.



Live
Vorträge



Jerusalem

Die Stadt des großen Königs

Der mit PowerPoint unterstützte Vortrag über die Geschichte der Hauptstadt Israels nimmt Sie mit hinein in eine Zeitreise in das geographische Zentrum der Heilsgeschichte. Wir verfolgen die gesamte Geschichte der Stadt Jerusalem ab der Zeit Abrahams bis in die aktuelle Gegenwart. Darüber hinaus beschäftigen wir uns mit dem prophetischen Wort der Bibel über die Zukunft Jerusalems bis zur Wiederkunft Jesu Christi als König und Richter der Welt.

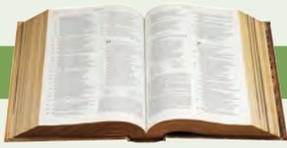
CMV
DVD, Laufzeit ca. 90 Min
ISBN 978-3-943175-46-2
Euro 8,00



Christlicher Medienvertrieb

Postfach 30 04 30
D-40404 Düsseldorf
Tel.: 0211/429 98 56

www.cmv-duesseldorf.de



Das Buch Joel

Die Invasion aus dem Norden - Joel 2,1-11

Gleich dem scharfsichtigen Hese-kiel tat auch Joel Dienst als Wächter für die Nation Juda. Die warnenden Worte brannten ähnlich wie bei Jeremia wie ein Feuer in ihm und brachen sich in prophetischer Verkündigung über Gottes Zorn Bahn. Joel spürte die starken Winde des kommenden Gerichts und appellierte glasklar und noch eindringlicher und leidenschaftlicher an das Volk: „Blast das Horn auf Zion“ (V. 1).

Kriegsgeschrei ertönt

Auf den Mauern Jerusalems hielt ein stets aufmerksamer Wächter Ausschau, der bei drohender Gefahr sofort Alarm schlug und mit dem Horn (Schofar) das Kriegsgeschrei erhob. Aber jetzt sollte die Warnung von anderer Stelle kommen: „Blast das Horn auf Zion und erhebt das Kriegsgeschrei auf meinem heiligen Berg! Beben sollen alle Bewohner des Landes! Denn es kommt der Tag des HERRN, ja er ist nahe“ (V. 1). Die Botschaft wird vom „Zion“ aus verkündet, dem „heiligen Berg“, das heißt dem Berg Morija, auf dem der salomonische Tempel stand. Der Priester (V. 15), kein Soldat, sollte das Schofarhorn blasen – nicht als militärische Warnung, sondern um Juda zur individuellen und nationalen Buße zusammenzurufen (V. 12-17) – denn der Tempel war die Stätte, an der Gott gegenwärtig war, der Ort, um Ihn mit Gebet und Fasten anzurufen, in der Hoffnung, dass ER das Gericht noch abwenden würde.

Das Blasen eines Schofarhornes würde bei den Bewohnern des Landes Furcht auslösen, das ganze Land würde „beben“ (V.1). *Wird etwa in der Stadt das Horn geblasen, und das Volk erschrickt nicht?* (Amos 3,6) fragt

Amos. Wie bei einem Fliegeralarm beinhaltet auch das Blasen des Schofarhorns eine Warnung, „denn es kommt der Tag des HERRN, ja er ist nahe“ (V. 1). Das mit *kommt* übersetzte Wort könnte genauer mit „ist gekommen“ wiedergegeben werden. Obwohl das Gericht noch in der Zukunft liegt, hat es in Gottes Augen bereits stattgefunden.

Warum wird der Tag des HERRN bei den Judäern Entsetzen auslösen? Weil es ein „Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wetterdunkels“ (V. 2) sein wird – eine Beschreibung, in der die Wesensart dieses Gerichtstages Gottes zum Ausdruck kommt. Im nächsten Schritt wird die „Finsternis“ mit dem über die Berge ausgebreiteten „Morgengrauen“ (V. 2) verglichen. Teilweise wird die Meinung vertreten, dass damit der düstere gelbliche Glanz der Heuschreckenflügel gemeint ist, der von den Bergen reflektiert wird. Eigentlich aber sagt die Metapher etwas ganz anderes aus, das Gemeinte könnte etwa so umschrieben werden: *Wie die Morgendämmerung ganz plötzlich eine riesige Fläche auf dem Berggipfel bedeckt, genauso wird diese Heuschreckenplage ganz plötzlich die ganze Erde verdunkeln.* Bereits im 1. Kapitel hat Joel den Heuschreckenschwarm als so dicht beschrieben, dass der Tag finster wurde. Und auch bei der Heuschreckenplage in Ägypten war dies der Fall gewesen (2Mo 10,15). Kennzeichen von Gottes Gericht über Juda werden Schrecken und völlige Vernichtung sein. Um dies in Worte zu fassen, benutzt Joel das Stilmittel der Übertreibung: „wie es von Ewigkeit her nie gewesen ist und nach ihm nie mehr sein wird bis in die Jahre der Generationen und Generationen“ (V. 2).

Tatsächlich aber handelte es sich hier noch nicht um die schlimmste Zerstörung, die dem Land jemals widerfahren sollte. Später, während der Drangsal, wird Gott ein weltweites Inferno auslösen, eine Zeit, die Daniel so beschreibt: „Und es wird eine Zeit der Bedrängnis sein, wie sie noch nie gewesen ist, seitdem irgendeine Nation entstand bis zu jener Zeit“ (Dan 12,1). Auch Jesus prophezeit von der Großen Drangsal als der Periode, in der die Menschheit die schlimmste Massenvernichtung aller Zeiten erleben wird: „Denn dann wird große Bedrängnis sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nie sein wird“ (Mt 24,21).

Denken Sie an einen beliebigen Abschnitt der Menschheitsgeschichte – diese Gerichtszeit wird schlimmer sein! Vielleicht kommt jetzt die Frage auf: „Und was ist mit der Sintflut, als alles Fleisch außerhalb der Arche vernichtet wurde?“ Das ist zwar richtig, aber die Pflanzenwelt überlebte. Die Erde wurde nicht völlig zerstört. Die Drangsalzeit wird unendlich viel stärkere Auswirkungen auf die gesamte Schöpfung haben. Dies gilt insbesondere für die Länge des Zeitraumes, für den Schmerz und Leid über die Menschen kommen werden, so dass Jesus sogar sagte: „Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden“ (Mt 24,22). Jesus wollte damit ausdrücken: *Wenn die Drangsalzeit auch nur ein bisschen länger als sieben Jahre dauern würde, gäbe es kein Leben mehr – keine Menschen, keine Tiere, keine Pflanzen.*

Die Stärke der Armee



Die Heuschreckenplage kam wie ein gewaltiger, gut ausgerüsteter Kavallerieverband über Juda, dessen einziges Ziel in Zerstörung bestand. Zuerst beschreibt Joel seine äußere Erscheinung: „Sein Aussehen ist wie das Aussehen von Pferden“ (V. 4). Tatsächlich lautet die italienische Bezeichnung für Heuschrecke *cavalette* („kleines Pferd“), und auch in Deutschland gibt es den Ausdruck *Heupferd*. Bereits vor Jahrhunderten bemerkte Theodoret diese Ähnlichkeit und schrieb: „Wer sich den Kopf einer Heuschrecke genauer ansieht, wird finden, dass er dem eines Pferdes überaus ähnlich ist.“¹

Zweitens sahen sie nicht nur wie Pferde aus, sondern waren im Gericht, in ihrem alles verzehrenden Vorandrängen, schnell wie „Reitpferde“ (V. 4). Ein altes arabisches Sprichwort besagt: „Eine Heuschrecke ist zwar winzig, trägt aber die Natur zehn größerer Tiere in sich – das Gesicht eines Pferdes, die Augen eines Elefanten, den Nacken eines Stieres, das Geweih eines Hirsches, den Brustkorb eines Löwen, den Unterleib eines Skorpions, die Flügel eines Adlers, die Oberschenkel eines Kamels, den Fuß eines Straußes, den Schwanz einer Schlange.“ Man mag dies als typisch orientalische Übertreibung abtun, aber wer die Zerstörungsmacht eines Heuschreckenschwarmes erlebt hat, kann die Wahrheit dieses Bildes bezeugen.²

Drittens, die Geräusche, die der Schwarm beim Vorwärtstürmen verursachte. Um sie zu beschreiben, benutzt Joel zwei Bilder: „[1] Wie das Rasseln von Kriegswagen klingt es, hüpfen sie über die Gipfel der Berge; [2] wie das Prasseln der Feuerflamme, die Stoppeln verzehrt; sie sind wie ein mächtiges Volk“ (V. 5). Ihr Hüpfen und Springen klang wie ein zweirädriger Kriegswagen, der über das steinige jüdische Bergland rumpelte. Wenn sie fraßen, zerschnitt ein Geräusch die Luft, das an das Knistern eines brennenden Busches oder trockener Stoppeln erinnerte.³

Viertens waren sie „zum Kampf gerüstet“ (V. 5), was an eine große Schar Soldaten denken lässt, die mit einem Helm und einem beweglichen

Kettenhemd für den Kampf gewappnet waren.

Fünftens intensiviert Joel seine Ausdruckweise bei der Beschreibung des Angriffs der Heuschreckenarmee noch: „Wie Helden rennen sie“ (V. 7), das heißt, sie glichen Kommandotruppen, die sich mit aller Macht und voller Heldenmut und Kampfesgeist auf den Feind stürzen. Sie stürmten wie „Kriegsleute“ (V. 7) voran. Keine Mauer war unüberwindlich, kein Hindernis konnte ihren Vormarsch stoppen, ihr stetiges Vorrücken auf ihre Beute konnte nur im Sieg enden. Unerbittlich, in unaufhaltsamer Marschordnung, drangen sie immer weiter vor, „sie ziehen, jeder auf seiner Bahn“ (V. 8), „ihre Pfade verlassen sie nicht“ (V. 7). Nichts konnte sie aufhalten, sie waren nicht ziellos, sondern bewegten sich ganz im Gegenteil getrieben von ihrem Instinkt wie eine massive Schar vorwärts, die scheinbar einem planvoll agierenden Anführer folgte. Und doch gab es keinen (Spr 30,27).

Unaufhaltsam und dabei präzise wie auf dem Exerzierplatz rückten sie vor: „Sie überfallen die Stadt, rennen auf die Mauer, steigen in die Häuser; durch die Fenster dringen sie ein wie der Dieb“ (V. 9). Jerusalem gehörte ihnen, sie konnten die Stadt einfach so überfallen. Ein Entkommen war unmöglich. Sie kletterten auf Mauern, klammerten sich an Häusern fest, auf dem Boden, an Kleidern, Essen und

„Eine Heuschrecke ist zwar winzig, trägt aber die Natur zehn größerer Tiere in sich – das Gesicht eines Pferdes, die Augen eines Elefanten, den Nacken eines Stieres, das Geweih eines Hirsches, den Brustkorb eines Löwen, den Unterleib eines Skorpions, die Flügel eines Adlers, die Oberschenkel eines Kamels, den Fuß eines Straußes, den Schwanz einer Schlange.“

Menschen; alles war über und über von ihnen bedeckt.

Sechstens konnte sie keine Macht der Welt aufhalten: „Keiner drängt den anderen, sie ziehen, jeder auf seiner Bahn; und sie stürzen zwischen den Waffen [wörtlich: Lanzen] hindurch, ihr Zugbricht nicht ab“ (V. 8). Die Menschen bekämpften sie mit allen bekannten Mitteln, vergeblich. Ein Augenzeuge einer solchen Heuschreckeninvasion schreibt: „Ihre Zahl war verblüffend, der ganze Berg war schwarz von ihnen. Sie kamen über uns wie eine lebende Flutwelle. Wir hoben Gräben aus, zündeten Feuer an und erschlugen und verbrannten unzählige, aber alle Anstrengungen waren vollkommen nutzlos. Welle um Welle wälzte sich den Abhang hinauf und ergoss sich über Felsen, Mauern, Gräben und Hecken. Die von hinten Nachdrängenden bedeckten die bereits getöteten Haufen und schoben sich über die leblosen Körper hinweg weiter vorwärts. Nach einem langen, erschöpfenden Kampf stieg ich vom Berg hinunter, um mir einen Überblick über die Größe ihrer Streitmacht zu verschaffen, aber ich konnte kein Ende ausmachen.“⁴

Denen, die die Heuschreckenplage in Juda miterlebten und gegen sie ankämpfen mussten, musste es wie die Hölle auf Erden scheinen. Und doch waren diese Ereignisse nur eine ein-

dringliche Vorschattung einer viel schlimmeren Plage, die in der Drangsalszeit über die ganze Erde kommen wird. Zu jener Zeit wird ein Engel die fünfte Posaune des Gerichtes blasen (Offb 9,1) und der Schlund des Abgrunds wird geöffnet werden. Aus diesem Schlund wird Rauch aufsteigen, der so dicht ist, dass sich der Himmel verdunkelt und der Tag finster wird (Offb 9,2), und es wird ein Heuschreckenschwarm hervorkommen (Offb 9,3), der sich jeder Beschreibung entzieht, so entsetzlich werden diese Wesen aussehen: „Und die Gestalten der Heuschrecken waren gleich zum Kampf gerüsteten Pferden, und auf ihren Köpfen war es wie Siegeskränze gleich Gold, und ihre Angesichter waren wie Menschenangesichter; und sie hatten Haare wie Frauenhaare, und ihre Zähne waren wie die von Löwen. Und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Geräusch ihrer Flügel war wie das Geräusch von Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen; und sie haben Schwänze gleich Skorpionen und Stacheln, und ihre Macht ist in ihren Schwänzen, den Menschen fünf Monate zu schaden“ (Offb 9,7-10).

Werden hier echte Heuschrecken beschrieben? Nein, da sie sich nicht von Gras oder etwas Grünem ernähren, sondern die Menschen fünf Monate lang wie Skorpione stechen werden – diejenigen, die nicht das Siegel Gottes an der Stirn haben (Offb 9,4).

Um was aber handelt es sich dann? Um dämonische Geister, die diese absonderliche Gestalt angenommen haben. Sie waren so abscheulich und ekelhaft, dass sie viele Jahrhunderte lang im Abgrund verwahrt wurden (Jud 6), sie waren in einem Maße abscheulich und böse, dass sie nicht frei die Erde durchstreifen durften. Ihr König wird Satan selbst sein, dessen Name auf Hebräisch *Abbadon* und auf Griechisch *Apollyon* ist (Offb 9,11). Beide Bezeichnungen bedeuten auf Deutsch „Zerstörer“. Die Heuschrecken werden fünf Monate lang alle unerlösten Menschen auf der Erde mit ihren Schwänzen stechen (Offb 9,3.5.10). Dieser Stich wird so schmerzhaft sein und die Qual so lange anhalten, dass die Gestochenen ihrem Leben ein Ende bereiten wollen, um von ihrer Pein erlöst zu werden. Dies zeigt, wie schrecklich ihre Leiden sein werden,

aber der Tod wird vor ihnen fliehen (Offb 9,6). Welch ein Bild der wahren Hölle, die sie in der Ewigkeit erwartet! Dort werden die Menschen gepeinigt werden und keine Erleichterung finden, sie werden den Tod herbeisehnen und erkennen, dass ihre Qual eine ewige ist.

Aber diese schreckliche Heuschreckenplage wird bei den Menschen so wenig wie das sechste Posaunengericht (Offb 9,13-20) Buße bewirken. Sie werden im Gegenteil sogar noch schändlicher agieren und ihre Boshaftigkeit ungezügelt ausleben. Gott wird sie in ihre lasterhafte Gesinnung dahingeben, eine Gesinnung, die in der Anbetung von Dämonen, Götzendienst, Mordtaten, Zauberei, Unzucht und Diebstählen sichtbar wird (Offb 9,20-21). Wahrlich die Hölle auf Erden!

Die Verheerungen werden nachgezeichnet

Joel beschreibt das Land nach dem Durchzug der Heuschrecken („ein großes und mächtiges Volk [V. 2]) so: „Vor ihm her verzehrt das Feuer, und nach ihm lodert die Flamme; vor ihm ist das Land wie der Garten Eden und nach ihm eine öde Wüste. Auch gibt es vor ihm kein Entrinnen“ (V. 3). Vor der Heuschreckenplage war Juda üppig und grün wie der Garten Eden, danach eine öde Wüste. Es gab kein grünes Blättchen mehr, Juda glich einem vom Feuer verzehrten Land.

So wie in Juda wird es in der Drangsalszeit auf der ganzen Welt zugehen. Zunächst werden die kriegerischen Auseinandersetzungen dazu führen, dass nicht genug Nahrungsmittel für die hungrigen Massen erzeugt werden können. Die logische Konsequenz sind Tod und Hungersnöte (Offb 6,3-8). Dann werden nach und nach immer größere Teile der Erde zerstört. Das erste Posaunengericht wird katastrophale Folgen haben und weltweit ein Drittel der Vegetation verwüsten (Offb 8,7).

Der Heuschreckenschwarm ließ weder Himmel noch Erde ungeschoren: „Vor ihnen erbebt die Erde, erzittert der Himmel; Sonne und Mond verfinstern sich, und die Sterne verlieren ihren Glanz“ (V. 10). Heuschrecken können, auch wenn sie in großer Zahl auftreten, die Geschehnisse am

Himmel natürlich nicht wirklich auf die beschriebene Art beeinflussen. Aber dieses verheerende Gericht wird einen solchen Schrecken erzeugen, dass den Menschen scheinen wird, als bebe die Erde von der zerstörerischen Wucht der Tiere. Wenn sie fliegen, wird ein Surren und Summen den Himmel erzittern lassen, ihre schiere Masse wird Sonne, Mond und Sterne verdunkeln und das von ihnen ausgehende Licht verfinstern.

Auch wenn Joel eine bildliche Sprache und Übertreibungen benutzt, um den grauenvollen Schrecken dieser Plage in Worte zu fassen, gibt es doch auch eine prophetische Parallele in der Drangsalszeit: dann werden drei starke Erdbeben (Offb 6,12; 11,13; 16,18-19) die Himmel erschüttern (Mt 24,29; Offb 12-14).

Die Reaktionen auf die Heuschreckeninvasion beschreibt Joel als „[Z]ittern [...], alle Gesichter erglühen“ (V. 6). Ihr Anblick erfüllte die Menschen mit Furcht, sie fühlten sich innerlich unwohl, wurden bleich und zitterten, weil sie um das schreckliche Ausmaß der bevorstehenden Zerstörungen wussten. Aber nicht so in der Drangsalszeit. Wenn das letzte Gericht über die Menschen kommt, dann, so bezeugt Johannes, „lästerten [sie] Gott wegen der Plage“ (Offb 16,21).

Die Heerscharen des Retters

Die Heuschreckenplage fand zwar wirklich statt, ist aber gleichzeitig ein Bild für ein noch zukünftiges Gericht über Israel. Gott hatte geredet, aber Seine Warnungen stießen bei Seinem Volk auf taube Ohren. Deshalb wendet Er sich jetzt an seine Feinde.

Joel beschreibt die Schreckensmacht Seines Werkzeuges unter drei Gesichtspunkten: Erstens ist „sein Heerlager [...] sehr groß“ (V. 11). Gott wird Sein Volk durch eine riesige Armee züchtigen. Zweitens, „denn der Vollstrecker seines Wortes ist mächtig“ (V. 11). Dieses riesige Heer wird wie ein Mann vorrücken – wie ein Heuschreckenschwarm – und Gott zu Willen sein. Drittens, „denn groß ist der Tag des HERRN und sehr fürchtbar. Und wer kann ihn ertragen?“ (V. 11). Eine Frage, die sich von selbst beantwortet – niemand, sofern nicht der Herr barmherzig ist! Wer stellt diese

„Heeresmacht“ (V. 11) des Herrn? Assyrien und Babylon, die alle beide als „de[r] von Norden“ (V. 20) bezeichnet werden. Die Assyrer kamen als erste und verschleppten 722 v. Chr. die zehn Stämme des Nordreiches in die Gefangenschaft (2Kö 17,1-41). Anstelle der Israeliten siedelten sie Heiden an, die sich mit den ärmeren, im Land verbliebenen Bevölkerungsschichten vermischten. In der Folge entstand ein pervertiertes religiöses System, in dem sich jüdische und heidnische Elemente verbanden. Diese später so genannten Samariter verfolgten die aus der Babylonischen Gefangenschaft heimgekehrten Juden.

Zweitens kam es zum Zusammenbruch des Südreiches Juda, als Nebukadnezar Jerusalem und den salomonischen Tempel 586 v. Chr. in Trümmer legte. Wie von Jeremia vorhergesagt (Jer 25,11), wurde Juda in die siebzigjährige Babylonische Gefangenschaft deportiert.

Eine noch gewaltigere Erfüllung dieser schrecklichen Prophetie vom furchtbaren Tag des HERRN wird in der Großen Drangsal stattfinden. Dann werden alle Völker der Erde in Israel einfallen (Sach 14,2), die folgende Offensive wird als „Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ (Offb 16,19) bezeichnet. Aber am Ende dieses Krieges wird nicht die völlige Vernichtung Israels stehen: der Herr wird sich aufmachen, gegen die Nationen kämpfen, die in die Schlacht gezogen sind (Sach 14,3), und sie mit dem Wort Seines Mundes vernichten (Offb 19,15).

Als er die Vernichtung sah, die die Babylonier zurückgelassen hatten, rief Jeremia aus: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind“ [Luther] (Kl 3,22). Joels Frage ist, wer den Tag des HERRN ertragen kann. Diejenigen, die Seine Güte erlebt haben. Können Sie das von sich sagen?

ANMERKUNGEN

¹J. J. Given, The Pulpit Commentary, Daniel, Hosea, and Joel (Grand Rapids: Eerdmans, 1950) 13:20.

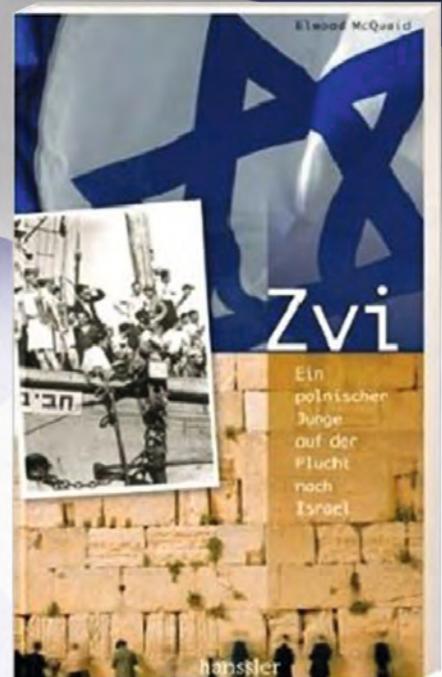
²E. B. Pusey, The Minor Prophets: A Commentary (Grand Rapids: Baker Books, 1950), 1:174.

³Ebd. 175. ⁴Ebd. 177.



David M. Levy
ist Direktor des internationalen
Arbeitszweiges und Bibellehrer bei
FOI.

ZVI



Ein polnischer Junge auf der Flucht nach Israel

Henryk Weichert, ein jüdischer Junge, wird von seinen Eltern getrennt und muss sich in den Zeiten der Judenverfolgung allein durchschlagen. Auf abenteuerliche Weise flieht er von Polen nach Israel und wird zu Zvi. Aber auch dort hat er es nicht leicht. Immer wieder fragt er sich nach seinem Lebenssinn. Auf der Suche nach dem Gott, der ihn bewahrt hat, begegnet Zvi Jesus, dem verheißenen Messias.

**SCM Hänsler
Taschenbuch
192 Seiten
ISBN 978-3-7751-4546-6
Euro 8,95**

Das Fundament biblischer Lehre

Allgemeine Offenbarung

Es gibt zwei Arten oder Kategorien göttlicher Offenbarung, allgemeine und spezielle Offenbarung. Allgemeine Offenbarung ist die Enthüllung von Wissen durch Mittel, die allen Menschen zur Verfügung stehen. Die Schrift zeigt, dass Gott hauptsächlich drei Arten der allgemeinen Offenbarung gebraucht: die Natur, die Geschichte und das Gewissen. Gott kann sie als Mittel der allgemeinen Offenbarung gebrauchen, weil alle Menschen mit der Natur und der Geschichte konfrontiert sind, und weil jeder Mensch ein Gewissen hat.

Die Natur

Mindestens drei Abschnitte in der Bibel weisen darauf hin, dass Gott der Menschheit Wissen durch die Natur offenbart.

PSALM 19,2-7

David beginnt den Psalm 19 mit den Worten: „Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.“ (V. 1). Das Wort, das mit „Herrlichkeit“ übersetzt wurde, (*kawod*) bedeutet „Gewicht, Besitz, Pracht, Ehre“.¹ In der Bibel wird es am häufigsten in einem übertragenen Sinn „für das Konzept einer ‚gewichtigen‘ Person in der Gesellschaft, jemanden, der ehrbar, beeindruckend und achtenswert ist“ verwendet.² Also ist die Herrlichkeit einer Person alles an dieser Person, was sie für andere gewichtig oder bedeutend macht. Es sind die Dinge, die beeindrucken und die Aufmerksamkeit der anderen erregen, die einer Person Einfluss verleihen, sie auszeichnen und von anderen abheben. Zum Beispiel werden Jakobs großer Reichtum und Josefs Machtstellung als Beamter Ägyptens

als ihre Herrlichkeit bezeichnet (1 Mo 31,1³; 45,13). Diese Dinge waren es, die diesen Männern Einfluss und Anerkennung verschafften und andere beeindruckten. Das Wort, das mit „erzählt“ übersetzt wurde, bedeutet „eine Sache groß, sichtbar machen vor einer Person“.⁴ Im Lichte dieser Bedeutungen von „Herrlichkeit“ und „zeigt“ können wir schlussfolgern, dass David in Psalm 19,1 sagt, dass der Himmel zeigt, was an Gott beeindruckend ist oder seinen Einfluss, seine Macht demonstriert. Er macht sichtbar, was für das menschliche Auge und den menschlichen Geist offensichtlich sein sollte, nämlich die auffälligen, deutlichen Spuren seines göttlichen Handelns. Die Größe, Schönheit, Ordnung und Gestaltung des Himmels bezeugen die Existenz, Weisheit und Macht seines Schöpfers. Hat Sie schon einmal die Größe Gottes beeindruckt, während Sie in einer klaren Nacht den Sternenhimmel betrachtet haben? Falls nicht, könnten ein paar Fakten über das Universum dazu beitragen, Sie zu beeindrucken. Wussten Sie, dass der Planet Erde etwa 6600 Quintillionen Tonnen wiegt (eine 6600 mit weiteren 18 Nullen)?⁵ Um diese astronomische Zahl in Kilogramm umzuwandeln, muss man sie mit 1000 multiplizieren. Die Erde ist riesig im Vergleich zu einem Menschen, doch verglichen mit der Sonne unseres Sonnensystems ist sie klein. Wussten Sie, dass 1,3 Millionen Erden benötigt würden, um das Volumen unserer Sonne zu erreichen?⁶ Die Sonne ist gewaltig, und dennoch ist sie einer der kleinsten Sterne in unserer Galaxie. Ein anderer Stern, Antares, ist so gigantisch, dass er 90 Millionen Mal so viel Raum einnimmt wie unsere Sonne und einen Durchmesser von über 600 Millionen Kilometer hat.⁷ Trotz seiner riesigen

Größe ist Antares aber nur einer von ungefähr 100 Milliarden Sternen in unserer Galaxie.⁸ Unsere Galaxie ist so groß, dass das Licht bei einer Geschwindigkeit von etwa 300 000 Kilometern pro Sekunde 100 000 Jahre braucht, um von einem Ende zum anderen zu gelangen.⁹ Sie ist so dick, dass das Licht zwischen 5000 und 10 000 Jahren braucht, um vom oberen zum unteren Ende zu gelangen.¹⁰ Obwohl unsere Galaxie so ungeheuer groß ist, ist sie doch nur eine von ungefähr einer Milliarde Galaxien, die Astronomen bis zum Ende des 2. Jahrtausends fotografieren konnten.¹¹ Mit der ständigen Entwicklung neuer Technologien und Instrumente zur Erforschung des Himmels wurden immer mehr Galaxien entdeckt. Vor etwa 20 Jahren hat „das größte optische Teleskop der Welt ein Bild der am weitesten entfernten bekannten Galaxie aufgenommen. ... Die Galaxie ist etwa 12 bis 15 Milliarden Lichtjahre von der Milchstraße entfernt und hat einen Durchmesser von 200 000 Lichtjahren“.¹² Beginnen Sie, sich allmählich ein wenig unbedeutend zu fühlen? Warum hat Gott ein Universum von einer solchen Größe, Schönheit und Ordnung und Gestaltung geschaffen? Er tat es, um seine menschlichen Geschöpfe mit seiner Existenz und Größe zu beeindrucken, so dass er lebensverändernden Einfluss auf ihr Leben ausüben konnte. Wenn wir den Himmel beobachten, sollte das dazu führen, dass wir von Gottes Unendlichkeit und unserer eigenen Begrenztheit beeindruckt sind. David drückte eine solche Haltung aus:

„Wenn ich anschau deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn,

dass du dich um ihn kümmerst?“ (Ps 8, 4-5).

In Psalm 19,3 spricht David über den zeitlichen Aspekt: „Ein Tag sprudelt dem anderen Kunde zu, und eine Nacht meldet der anderen Kenntnis.“ Indem er aus Keil und Delitzschs Kommentar zum Alten Testament zitiert, erklärt Leonard J. Coppes zur Bedeutung des mit „verkünden“ übersetzten Wortes: „In Ps. 19,2 weist naba auf die ‚ununterbrochene Überlieferungskette‘ und ‚unversiegbare Quelle‘ hin, ‚den Tag‘, der hervorbricht, um Gottes Herrlichkeit zu verkünden.“¹³ David deutet an, dass es keine zeitliche Begrenzung für diese Offenbarung von Wissen über Gott durch den Himmel gibt. Sie geschieht

Wenn wir den Himmel beobachten, sollte das dazu führen, dass wir von Gottes Unendlichkeit und unserer eigenen Begrenztheit beeindruckt sind.

ohne Unterbrechung 24 Stunden am Tag seit Anbeginn der Zeit. Somit ist jede Person, egal wie lange sie auf Erden gelebt hat, mit dieser Offenbarung konfrontiert worden.

In Vers 4 hebt David einen sprachlichen Aspekt hervor: „keine Rede, keine Sprachen; ihre Stimme wird nicht gehört“ (wörtliche Übersetzung). Diese Offenbarung durch den Himmel geschieht ohne hörbares Reden, ohne Sprache. Es handelt sich um eine vollkommen lautlose Vermittlung von Wissen über Gott. Weil es nicht durch Sprache übermittelt wird, gibt es keine sprachlichen Grenzen, die einer erfolgreichen Kommunikation im Wege stehen. So können Menschen jeder Sprache diese Offenbarung verstehen. In Vers 5 geht David auf den geographischen Aspekt ein: „Ihre Messschnur geht aus über die ganze Erde und bis an das Ende der Welt ihre Sprache.“ Das Wort, das mit „Sprache“ übersetzt wurde, verwendet David laut Earl S. Kalland „für die Offenbarung Gottes (Ps 19)“.¹⁴ David

bekräftigt, dass die Reichweite der Offenbarung von Wissen über Gott die gesamte Erde umfasst; sie erreicht jede geographische Region. Somit begegnen alle Menschen, wo auf der Welt sie auch leben, dieser Offenbarung. In Übereinstimmung mit dieser Tatsache schreibt Ralph H. Alexander: „Die Schöpfung selbst bezeugt Gottes Herrlichkeit auf der ganzen Welt (Ps 19,5), was die Lobpreisung Jahwes zur Folge haben sollte (Ps 98, 3-4)“.¹⁵ Der Ausdruck „ihre Messschnur geht aus über die ganze Erde“ impliziert noch mehr. Das Wort „Messschnur“ ist auch an anderen Stellen des Alten Testaments zu finden (Jes 34,17; 44,13; Jer 31,39) und bezeichnet einen Maßstab oder eine Norm, an der andere Objekte gemessen werden.

Psalm 19,5 impliziert also, dass das weltweit durch den Himmel geoffenbarte Wissen über Gott die Grundlage für ein Weltbild und eine Lebensauffassung ist. Diese Grundlage (die Existenz, Weisheit und Macht eines unendlichen, ewigen Gottes, der das Universum erschaffen hat) ist der Maßstab oder die Norm, an der die Grundlagen aller anderen Weltbilder und Lebensauffassungen gemessen oder anhand der sie bewertet werden sollten. Jede Grundlage, die nicht mit dieser Norm übereinstimmt, steht im Widerspruch zur Realität, ebenso wie die Sichtweisen, die auf einer solchen Grundlage basieren. In den Versen 5c und 6 wendet David einen zweifachen Vergleich auf die Sonne an, um die Rolle zu verdeutlichen, die sie bei der Offenbarung Gottes durch den Himmel spielt. Erstens tritt die Sonne „wie ein Bräutigam aus seinem Gemach [...] hervor“. Hier bedient sich David eines Aspekts der jüdischen Hochzeitsbräuche in biblischer Zeit. Nach der Ankunft der Braut im Haus des Vaters des Bräutigams in ihrer Hochzeitsnacht begleiteten Hochzeitsgäste beide zur Brautkammer (chuppah). Während die Trauzeugen und Brautjungfern draußen warteten, betraten Braut und Bräutigam die Brautkammer alleine. Dort vollzogen sie ihre Ehe durch körperliche Vereinigung.¹⁶

Nachdem die Ehe vollzogen war, kam der Bräutigam aus seinem Versteck in der Brautkammer heraus, um den draußen wartenden Hochzeitsgästen den Vollzug der Ehe zu verkünden

(Jon 3,29).¹⁷ In ähnlicher Weise kommt die Sonne jeden Morgen, wenn sie über dem östlichen Horizont erscheint, nachdem sie den Menschen in den Stunden der Dunkelheit verborgen war, aus ihrem Versteck, um etwas zu verkündigen. Während sie von Osten nach Westen wandert, verkündet sie die Existenz des unbegrenzten, ewigen Gottes, der die Macht und die Weisheit besaß, sie zu erschaffen und an den Himmel zu setzen. Jeden Tag gibt die Sonne treu vor der ganzen Welt dieses Zeugnis. Im zweiten Vergleich erklärt David, dass die Sonne „[sich freut] wie ein Held, die Bahn zu durchlaufen“. Läufer, deren Körper für die höchste Ausdauer trainiert sind, freuen sich, wenn sie zur Startlinie gehen, weil sie die Kraft haben, die nötig ist, um ein Rennen zu laufen. Ebenso freut sich die Sonne, wenn sie sich dem östlichen Horizont nähert, weil sie die Kraft hat, die nötig ist, um jeden Tag über den Himmel zu wandern und ihr Zeugnis von Gott zu geben. Die Sonne hat so große Kraft, dass „die Erde jeden Tag das etwa 200 000-fache der Stromerzeugungskapazität der gesamten Welt in Form von Solarenergie erhält“.¹⁸ „Die Sonne wandelt jede Sekunde fünf Millionen Tonnen Materie in Energie um.“¹⁹ Doch trotz dieser enormen Umwandlungstätigkeit hat sie die Kapazität „in der gegenwärtigen Stärke noch 100 Milliarden Jahre zu scheinen“.²⁰

Selbst ein blinder Mensch, der die Sonne nie gesehen hat, wird mit dem Zeugnis, das sie über Gott ablegt, konfrontiert. Davidsagt: „Nichts ist vor ihrer Glut verborgen“ (V. 7). Also gibt es keine Möglichkeit, ihrem Zeugnis zu entgehen. Es wird einen erreichen, sei es durch ihren Anblick, ihre Hitze oder die Auswirkung, die sie auf alles hat, was sie berührt. Davids Aussagen in Psalm 19,2-7 zeigen, dass es keine zeitlichen, sprachlichen oder geographischen Grenzen für diese Offenbarung von Wissen über Gott durch den Himmel gibt. Unabhängig von der historischen Epoche, in der sie leben, ihrer Sprache oder geographischen Lage, sind alle menschlichen Wesen mit ihr konfrontiert worden. Außerdem steht jedes Weltbild und jede Lebensauffassung, die nicht auf diesem geoffenbarten

Wissen basiert, im Widerspruch zur höchsten Realität.

APOSTELGESCHICHTE 14,15-17

Weil Paulus und Barnabas auf wundersame Weise einen Gelähmten geheilt hatten, zog die heidnische Bevölkerung in Lystra den Schluss, dass Paulus und Barnabas Götter seien, und schickten sich an, ihnen zu huldigen (Apg 14,8-13). Entsetzt verhinderten Paulus und Barnabas diese Huldigung, indem sie in die Menschengruppe hineinstürmten und beteuerten, dass sie selbst nur Menschen seien. Sie mahnten die Leute, ihren Götzendienst, der im Widerspruch zur Realität stand, zu verwerfen und sich dem wahrhaft existierenden Gott, dem Gott, der das Universum und alles darin erschaffen hatte, zuzuwenden (V. 14-15). Paulus und Barnabas sagten diesen Menschen, dass der wahre Gott die Heiden in der Vergangenheit nicht gezwungen hatte, seinen Wegen zu folgen. Mit anderen Worten: Er legte ihnen nicht die Beschränkungen des mosaischen Gesetzes auf, wie er es mit dem Volk Israel getan hatte (5 Mose 4,6-8; Röm 2,14). Stattdessen hatte er ihnen erlaubt, sich ihren eigenen Wegen gemäß zu verhalten (V. 16).

In Vers 17 beeilen Paulus und Barnabas sich jedoch, hinzuzufügen, dass Gott die Heiden, auch wenn er mit ihnen in der Vergangenheit in dieser Weise verfuhr, nicht in völliger Unkenntnis über sich selbst ließ. Gott gab Hinweise auf seine gütige Existenz, indem der allen Menschen, einschließlich der Heiden aus den Nationen, durch die Natur Gutes tat - indem er ihnen z. B. Regen für ihre Feldfrüchte, fruchtbare Jahreszeiten, Nahrungsmittel in Fülle und Freude schenkte. Das Wort, das mit „Freude“ wiedergegeben wurde, konnte sich auch auf „die Freude des festlichen Mahles“ beziehen und kann „auch dankbar als Gabe Gottes verstanden werden, an der auch Heiden auf sein Walten aufmerksam werden sollen“²¹.

RÖMER 1,18-20

In diesem Abschnitt über die von Gott durch die Natur gegebene Offenbarung von Wissen über ihn selbst erklärt Paulus, dass der Zorn Gottes „offenbart [wird] vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ (V. 18). Das Wort, das mit „Gottlosigkeit“

übersetzt wurde, bezieht sich auf die religiöse Haltung der Heiden, also derer, die falschen Göttern huldigen.²² Paulus setzt diese Gottlosigkeit mit der „Verachtung Gottes“ gleich, die die alten Griechen, Römer und Ägypter veranlasste, götzendienersche Religionen zu entwickeln (V. 21,23; 25).²³ Das mit „Ungerechtigkeit“ wiedergegebene Wort wurde mit „sexueller und sozialer Perversität“ oder „unrechtem Handeln“ gegen andere Menschen gleichgesetzt.²⁴ Diese Verhaltensweisen werden in den Versen 24 und 26-32 beschrieben. Der Apostel weist darauf hin, dass die Ursache, die diesem falschen Gottesdienst und verkehrten Verhalten zugrunde liegt, die Ablehnung des wahren Gottes ist. Die Menschen, die dieser Verhaltensweisen schuldig sind, besaßen Wissen über Gott, doch sie „[fanden es] nicht für gut, Gott in der Erkenntnis festzuhalten“ (V. 28), sie verherrlichten Ihn nicht als Gott und hatten auch keine dankbare Einstellung Ihm gegenüber aufgrund Seiner Segnungen (V. 21). Das Wort, das mit „fanden für gut“ (V. 28) wiedergegeben wurde, bedeutet „guteheißen, billigen, wählen“ bzw. verneint auch „sich weigern“.²⁵ Also sagt Paulus, dass diese Menschen sich gegen Gott als Bestandteil ihres Wissens entschieden haben und dass sie daher Seine Existenz vorsätzlich aus ihrer Vorstellung von der Wirklichkeit ausschließen wollten.

Dieser Umstand zeigt an, dass sie ein Problem mit ihrem Willen hatten, nicht mit ihrem Intellekt. Mit anderen Worten, sie taten dies nicht, weil sie intellektuell nicht an die Existenz Gottes glauben konnten, sondern weil sie absichtlich nicht an seine Existenz glauben wollten. Doch trotz dieser Tatsache versuchten sie es so aussehen zu lassen, als hätten sie Gottes Existenz aus intellektuellen Gründen ablehnen müssen. Dabei behaupteten sie, es sei weise, dieser Verhaltensweise zu folgen (V. 22), und benutzten so den Intellekt, um die wahre Ursache ihres Verhaltens zu verschleiern. Ihre willentliche Ablehnung der Existenz Gottes führte dazu, dass sie „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit nieder[hielten]“ (V. 18). Das mit „niederhalten“ übersetzte Wort bedeutet „festhalten, zurückhalten“ oder „gefangen halten“²⁶. In diesem Abschnitt bezieht sich das Wort „Wahr-

heit“ auf „die offenbarte Wirklichkeit Gottes“²⁷. Das heißt, dass sie die Realität Gottes, die ihnen geoffenbart war, unterdrückten oder gefangen hielten. Ein Verbrecher kommt ins Gefängnis und wird aus der Gesellschaft entfernt, damit er die Gesellschaft nicht tangieren kann und die Gesellschaft sich über ihn keine Gedanken machen muss. Ebenso setzten diese Menschen die geoffenbarte Realität Gottes gefangen und entfernten sie aus ihrer Vorstellung von der Wirklichkeit, damit sie nicht von ihr tangiert werden konnten und sich keine Gedanken über sie machen mussten. Das Wort „durch“ in dem Ausdruck „durch Ungerechtigkeit“ macht deutlich, dass Ungerechtigkeit das Mittel war, das diese Menschen gebrauchten, um die geoffenbarte Realität Gottes gefangen zu halten. Dieses Vorgehen zeigt, dass die Basis ihrer Ablehnung Gottes ihre ungerechte Lebensphilosophie, ihre ungerechten Wertvorstellungen und ihre ungerechte Lebensweise war. Sie verwarfen willentlich die Realität der Existenz Gottes, weil Seine Existenz ernsthafte Folgen für diese Bereiche ihres Lebens gehabt hätte und sie diese nicht ändern wollten. Also waren ihre Moral und ihre Ethik, nicht ihr Intellekt, der Grund dafür, dass sie Gottes Existenz ablehnten. Das mit „weil“ übersetzte Wort am Anfang von Vers 19 hat starke „Kausalitätsbedeutung“.²⁸ Paulus gebraucht es, um den Hauptgrund dafür vorzustellen, dass Gottes Zorn über die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit derer geoffenbart wird, die seine Existenz ablehnen. Sie hatten keine legitime Entschuldigung dafür, dass sie Seine Existenz ablehnten und ignorierten, weil er sie ihnen deutlich geoffenbart hatte.

Das mit „erkennbar“ übersetzte Wort bezeichnet etwas, das „bekannt“ oder „erkennbar, verständlich“²⁹ ist. Es steht im Singular und bezieht sich daher auf ein konkretes Wissen über Gott, das für Menschen erkennbar ist und von ihnen erkannt oder verstanden werden kann. Paulus erklärte, dass dieses Wissen „unter ihnen offenbart“ ist. Das mit „offenbart“ übersetzte Wort bedeutet „offenbart, öffentlich, klar, deutlich“.³⁰ Es bezeichnet etwas „Sichtbares, das mit den Sinnen wahrgenommen werden kann, jedoch so, daß das Wahrnehmen zugleich ein verstehendes ist.“³¹ Dieses Wissen war

offenkundig für die, die es abgelehnt haben. Es war deutlich sichtbar und konnte von ihren Sinnen in einer Weise wahrgenommen werden, die es Ihnen ermöglichte, es und die Folgen, die es für ihr Leben hatte, zu verstehen.

Sie konnten dieses Wissen deutlich sehen, „denn Gott hat es ihnen geoffenbart“. Das mit „geoffenbart“ übersetzte Verb hat „kausative Bedeutung“ und bedeutet „Unsichtbares sichtbar machen“.³² Gott ergriff die Initiative, Er ist für sterbliche Menschen unsichtbar (Jon 1,18; Kol 1,15; 1 Tim 1,17), aber Er wollte, dass Seine menschlichen Geschöpfe von Seiner Existenz wissen. Daher erfand er einen Weg, um Seine Existenz für sterbliche Menschen sichtbar zu machen. Paulus erklärt, wie Gott den Ablehnenden Seine Existenz offen-

Diejenigen, die die Existenz des ewig mächtigen Gottes, der das Universum erschaffen hat, ablehnen, tun das aufgrund eines Problems mit ihrem Willen, nicht mit ihrem Intellekt.

barte: „Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen“ (V. 20). Gott offenbarte Wissen über Sein unsichtbares Selbst durch die Natur, das sichtbare Universum, das er erschaffen hat. Die Kombination der griechischen Ausdrücke, die mit „wird wahrgenommen und geschaut“ übersetzt sind, weisen darauf hin, dass das Schauen mit einem geistigen, intellektuellen Prozess verbunden war.³³ Somit sagt Paulus, dass das Unsichtbare an Gott „mit dem Auge der Vernunft an den Werken wahrgenommen“ wird.³⁴ Mit anderen Worten nahmen die Ablehnenden, indem sie die Natur beobachteten, das Wissen, das Gott ihnen durch dieses Mittel über sich selbst offenbarte, intellektuell wahr und verstanden es. Ihr Problem war nicht intellektueller Natur. Paulus nennt zwei Dinge, die Gott durch die Natur über sich selbst offenbart und die deutlich zu sehen sind: „seine

ewige Kraft“ und „seine Göttlichkeit“. Das mit „Göttlichkeit“ übersetzte Wort bedeutet „die göttliche Natur“³⁵ oder „das, was Gott als Gott erweist“³⁶. Also wird durch die Natur die Existenz eines Wesens mit einer göttlichen Natur (Gottes Existenz) geoffenbart, ebenso wie Gottes ewige Kraft. Die unglaubliche Kraft, die nötig war, um das Universum ins Dasein zu bringen, muss Er schon vor dessen Erschaffung gehabt haben.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Sprache des Paulus in Römer 1,18-20 impliziert mehrere Erkenntnisse. Erstens: Die Offenbarung Gottes durch die Natur begann bei der Schöpfung und dauert durch die Zeitalter hindurch bis in die Gegenwart an. Somit war sie für Menschen aller Zeitalter, einschließlich der Gegenwart, intellektuell erkennbar. Zweitens: Diejenigen, die die Existenz des ewig mächtigen Gottes, der das Universum erschaffen hat, ablehnen, tun das aufgrund eines Problems mit ihrem Willen, nicht mit ihrem Intellekt. Sie tun es, nicht weil sie intellektuell nicht an Gottes Existenz glauben können, sondern weil sie wegen der praktischen Konsequenzen, die das für sie hätte, Seine Existenz vorsätzlich nicht akzeptieren wollen. Daher unterdrücken sie willentlich das Wissen von Gott, das sie durch die Natur erkennen oder setzen es gefangen, um es von ihrer Vorstellung von der Realität fernzuhalten. In Wirklichkeit ist ihre Ablehnung Gottes also ein moralisches oder ethisches, kein intellektuelles Problem.

Vor Jahren sagte ein intelligenter Mann zu mir, er wolle an Jesus Christus glauben, könne es aber aus intellektuellen Gründen nicht. Er hatte alle Argumente für den Glauben gehört, sagte aber, dass er intellektuellen Selbstmord begehen müsse, um an die biblischen Aussagen über Christus zu glauben. Auf der Grundlage von Römer 1,18-20 erklärte ich ihm: „Ihr Problem ist moralischer oder ethischer, nicht intellektueller Natur. Es ist nicht so, dass Sie intellektuell nicht glauben können, sondern dass Sie vorsätzlich nicht glauben wollen aufgrund der Folgen, die das für Sie haben wird. Sie benutzen den Intellekt, um den wahren Grund für Ihren Unglauben zu verschleiern.“ Er begann zu grinsen und sagte: „Sie haben gerade Ihren

Finger auf die wunde Stelle gelegt. Ich weiß, dass ich, wenn ich glaube, einige meiner beruflichen Praktiken ändern muss, und ich bin nicht sicher, dass ich diese Veränderungen vornehmen will.“

Geschichte

Ereignisse, die mehr oder weniger historisch werden, geschehen jeden Tag unter Menschen überall auf der Welt. Also ist jeder Mensch mit der Geschichte konfrontiert, und Gott kann sie gebrauchen, um Wahrheiten über sich selbst zu offenbaren.

BIBLISCHE BEISPIELE

Es gibt mehrere Abschnitte in der Bibel, die darauf hindeuten, dass Gott die Geschichte gebraucht, um Wissen über sich selbst zu offenbaren. Erstens weist Gott in 2. Mose 7,4-5 darauf hin, dass Er durch die Gerichte, die Er im Zusammenhang mit dem Auszug Israels über Ägypten bringen würde, den Ägyptern Wahrheiten über sich selbst enthüllen würde. Die Aussagen Rahabs, der Hure aus Jericho, in Josua 2,9-11 beweisen, dass Gott Sein Gericht über Ägypten gebrauchte, um sogar den Kanaanitern Wissen über sich selbst zu enthüllen. Zweitens nennt Gott das Volk Israel in Jesaja „Israel, meine Herrlichkeit“ (46,13) und erklärt, dass Er Israel zu Seiner Ehre geschaffen hat (43,7) und sich „an Israel verherrlicht“ (44,23). Diese Aussagen zeigen, dass Gott durch Israel beeindruckende Wahrheiten über sich selbst für den Rest der Welt sichtbar werden lässt.

Gott offenbart diese Wahrheiten durch Sein historisches Handeln an Israel. In 5. Mose 28 entwirft der einen Plan für Sein zukünftiges mit Israel von der Zeit Moses bis zum Zweiten Kommen des Messias. In den Versen 1-14 verspricht Gott, dass Er Israel mehr segnen werde als jedes andere Volk, wenn sie Sein Wort beherzigen und Ihm gehorchen würden. Es würde die führende von allen Nationen werden, statt Schlusslicht zu sein. Im Gegensatz dazu spricht Gott in den Versen 15-68 eine Warnung aus: Wenn das Volk Sein Wort verwerfen und Ihm ungehorsam sein würde, würden es zahlreiche Flüche ereilen. Er würde Feinde gegen

das Volk senden, die es unterdrücken, und es unter alle Nationen zerstreuen. Dort würden sie keine dauerhafte Ruhe finden, Furcht würde sie ergreifen, und sie würden niemals für den folgenden Tag ihres Lebens sicher sein können.

In Vers 10 nennt Gott den Grund, warum Er Israel mehr als alle Nationen segnen würde, wenn sie Sein Wort beherzigten und ihm gehorchten: „Und alle Völker der Erde werden sehen, dass der Name des HERRN über dir ausgerufen ist.“ In Vers 37 erklärt Er, warum Israel von zahlreichen Flüchen heimgesucht werden würde, wenn sie Sein Wort verwerfen würden und Ihm ungehorsam wären: „Und du wirst zum Entsetzen werden, zum Sprichwort und zur Spottrede unter allen Völkern, wohin der HERR dich wegtreiben wird.“ Diese Aussagen weisen darauf hin, dass Gott Sein historisches Handeln an Israel als Mittel gebrauchte, um der Welt eindrucksvoll zwei Wahrheiten über sich selbst zu zeigen: Erstens, dass Er die segnet, die Sein Wort beherzigen und Ihm gehorchen, und zweitens, dass er die verflucht, die Sein Wort verwerfen und Ihm ungehorsam sind. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Gott durch Sein historisches Handeln an Israel gleich zwei Dinge offenbaren wollte, ist es kein Zufall, dass Er dieses Volk an der - sowohl in der Antike als auch im 20. und 21. Jahrhundert - strategisch wichtigsten Stelle der Welt platziert hat: dort, wo drei der großen Kontinente der Welt aufeinandertreffen; Afrika, Asien und Europa. Es ist außerdem kein Zufall, dass sich im Zuge der aktuellen Ereignisse die Aufmerksamkeit der Welt wiederholt auf diese Nation richtet.

Drittens berichtet Daniel 4, wie Nebukadnezar, der König von Babylon, der mächtigste Mann seiner Zeit, von Gott gedemütigt wurde. Weil dieser Herrscher arrogant und stolz war, schlug Gott ihn mit einer Geisteskrankheit, die ihn veranlassete, sich wie ein Tier zu verhalten. Letztendlich bewirkte Gott dieses historische Ereignis, „damit die Menschen erkennen: Der höchste Gott ist Herr über alle Königreiche der Welt. Er vertraut die Herrschaft an, wem er will, selbst dem unbedeutendsten Menschen“ (V. 14). In diesem Fall gebrauchte Gott die Geschichte, um zu offenbaren, dass

Er derjenige ist, der die souveräne Herrschaft über die Verhältnisse der Menschen auf der Erde ausübt.

AUSSERBIBLISCHE BEISPIELE

Seit biblischen Zeiten gebraucht Gott historische Ereignisse, um der Menschheit Seine souveräne Herrschaft über die menschlichen Verhältnisse zu offenbaren. Zwei konkrete außerbiblische Ereignisse verdeutlichen diese Tatsache. Das erste Ereignis fand im 16. Jahrhundert statt. Der Papst versuchte mit verschiedenen Mitteln, England zurück in die Römisch-Katholische Kirche zu zwingen. Schließlich wandte er sich an König Philipp II von Spanien, damit er dies für ihn bewerkstelligte, indem er England überfiel und eroberte. Spanien war zu dieser Zeit das mächtigste Land der Welt. Philipp erklärte sich bereit, England anzugreifen. Im Sommer des Jahres 1588 lief die mächtige spanische Armada mit 131 Schiffen und etwa 25 000 Männern von Spanien aus. Innerhalb einer Woche fügten die Engländer in einer Reihe von Schlachten, durch ihre große Seemannskunst und weil sie die schnelleren, manövrierfähigeren Schiffe hatten, der spanischen Flotte erheblichen Schaden zu, versenkte jedoch nur wenige ihrer Schiffe. In einer späteren Schlacht konnten sie sechs spanische Schiffe kampfunfähig machen oder versenken, und die Spanier verloren 4000 Seeleute.³⁷ Furcht und ein starker Wind trieben den Rest der Armada nach Norden in die Nordsee. Die Engländer verfolgten die Spanier, bis Königin Elisabeth die Flotte wegen eines Sturms nach Hause zurückbeorderte.³⁸

Wegen des Sturms entging der größere Teil der Armada weiterem Schaden durch die Engländer. „Der Sturm beendete jedoch, was die Flotte begonnen hatte.“³⁹ Die Spanier hofften, nach Hause zurückkehren zu können, indem sie das nördliche Ende Schottlands umrundeten, doch der Sturm ließ viele ihrer Schiffe an den felsigen Küsten Schottlands und Irlands zerschellen. Tausende ertranken. Viele, die das Ufer erreichten, wurden abgeschlachtet. Weniger als die Hälfte der Schiffe und etwa ein Drittel der Männer der ursprünglichen Armada kehrten nach Spanien zurück.⁴⁰ Der Sturm, nicht die Engländer, fügten

der spanischen Seemacht den größten Schaden zu und verursachte so Veränderungen mit weitreichenden Folgen. Es war der Anfang vom Ende des Römisch-Katholischen Spanien als große Weltmacht. Dieses Ereignis „machte England zur führenden Nation des Protestantismus in Europa und machte die letzte Hoffnung des Papstes, England für die römische Kirche zurückzugewinnen, zunichte“.⁴¹ Es war ein entscheidender Schlag für den militärischen Vorstoß der katholischen Gegenreformation gegen den Protestantismus und gab der protestantischen Sache in mehreren europäischen Ländern gewaltigen Auftrieb. Durch das Ereignis wurde entschieden, dass das protestantische England, nicht das katholische Spanien, den größten Teil Nordamerikas kolonisieren würde und dass die nordamerikanischen Kolonien mehrheitlich protestantisch und nicht katholisch sein würden.⁴²

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen und der Tatsache, dass letztlich Gott die Elemente kontrolliert, glaube ich, dass Gottes Hand in diesem Sturm am Werk war, um Seine Ziele zu erreichen und zugleich der Menschheit Seine souveräne Herrschaft über die menschlichen Angelegenheiten zu offenbaren.

Ein weiteres Beispiel für die souveräne Macht Gottes zeigte sich, als Frankreich im Juni 1940 den Truppen Hitlers in die Hände fiel. Großbritannien „war in einer verzweifelten Lage. Die Verteidigung gegen eine mögliche deutsche Invasion zur See war nicht ausreichend, es gab nicht genug ausgebildete aktive Soldaten, und der Vorrat an Waffen war unzureichend“⁴³. Man schätzt, dass die Nation innerhalb einer Woche gefallen wäre, wenn Hitler seinen Truppen den Befehl gegeben hätte, in England einzufallen.⁴⁴ Doch „genau in dem Moment, als Hitler auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht war und den größten Teil des europäischen Festlands unter seiner Kontrolle hatte, [...] wusste er nicht, wie er weitermachen und den Krieg zu einem siegreichen Ende führen sollte. [...] Hitler und seine Befehlshaber zögerten. Sie hatten den nächsten Schritt und wie er ausgeführt werden sollte, noch nicht durchdacht. Dieses schicksalhafte Versäumnis sollte sich als einer der großen Wendepunkte

des Krieges, ja, des kurzen Bestehens des Dritten Reiches und der rasanten Karriere Adolf Hitlers erweisen.“⁴⁵ Hitler hat niemals die Invasion England befohlen.

Wenn Hitler dem Rat mehrerer seiner militärischen Führungskräfte gefolgt wäre, die Macht in Ägypten, über den Suez und den Nahen Osten zu übernehmen, hätte er im Mai 1941 „mit nur einem Teil seiner Streitkräfte dem britischen Empire einen vernichtenden, vielleicht tödlichen Schlag beibringen können.“ Doch Hitler entschied, dass er zuerst die Sowjetunion vernichten müsse. William L. Shirer nannte diese Entscheidung einen „erstaunlichen Patzer“.

Im März 1941 traf Hitler eine emotionale Entscheidung, die Invasion der Sowjetunion zu verschieben, nachdem seine Streitkräfte Jugoslawien und Griechenland niedergeschlagen hatten. In der Folge startete er den Angriff gegen die Sowjets erst fünf Wochen nach dem ursprünglich geplanten Datum. Diese Verzögerung war der Grund dafür, dass seine Streitkräfte vom harten russischen Winter zugrunde gerichtet wurden. Shirer erklärte, das dies „wahrscheinlich die katastrophalste Einzelentscheidung in Hitlers Karriere“ war. Wer oder was veranlasste Hitler, an entscheidenden Punkten unentschlossen zu sein oder verheerende Entscheidungen zu treffen? Ich bin überzeugt, dass Gottes Hand hinter den Kulissen am Werk war, um diesen Tyrannen und sein teuflisches System zu vernichten, dabei den Ausgang des Zweiten Weltkriegs zu bestimmen und einmal mehr Seine souveräne Herrschaft über die Menschheit zu offenbaren.

GRENZEN

Gott gibt Offenbarungen durch die Geschichte, doch die Menschen schränken die Auswirkung dieser Offenbarung auf mindestens zwei Arten ein. Erstens mögen viele Menschen, auch Christen, die Geschichte nicht und versuchen sie daher zu ignorieren oder zu ändern. So bleiben ihnen die Lehren oder Wahrheiten, die Gott ihnen durch die Geschichte zeigen will, verborgen. Zweitens ist der unerrettete Geist so von der Sünde verdorben, dass einige Leute glauben, dass nicht Gott, sondern andere Gesetze, wie das Schicksal, das Über-

leben des Stärkeren oder Wohlstand letztlich den Verlauf historischer Ereignisse bestimmen.

Das menschliche Gewissen

Paulus spricht in Römer 2,14-15 über das menschliche Gewissen. Jeder Mensch wird mit einem Gewissen geboren. Deshalb kann Gott das Gewissen gebrauchen, um der gesamten Menschheit Wahrheiten zu offenbaren. Durch das Gewissen offenbart Gott, dass es tatsächlich ein Richtig und Falsch gibt und dass Menschen für das, was sie tun oder nicht tun, verantwortlich sind. Das Gewissen verursacht Schuldgefühle bei den Menschen, wenn sie ihm zuwiderhandeln, und Frieden, wenn sie in Übereinstimmung mit ihm handeln. Gottes Offenbarung durch das Gewissen kann auf zwei Arten eingeschränkt werden. Erstens können Menschen ihr Gewissen abstumpfen, indem sie dasselbe Unrecht immer wieder tun (sie werden dann so unempfindlich gegenüber diesem Unrecht, dass es sie nicht länger stört, 1 Tim. 4,2). Zweitens erzieht die Gesellschaft das Gewissen hinsichtlich der spezifischen Ausprägung von Richtig und Falsch. Wenn das Gewissen durch die Gesellschaft Konzepte von Richtig und Falsch gelernt hat, die Gottes Maßstäben widersprechen, dann wird es nicht bei jeder Gelegenheit ein zuverlässiger Wegweiser sein können. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache müssen Menschen, wenn sie errettet werden, vielleicht ihr Gewissen umerziehen, um bestimmte Konzepte von Richtig und Falsch Gottes Maßstäben anzupassen (Röm 12,1-2; Eph 4,17-6,9).

Schlussfolgerung

In unserer Betrachtung der göttlichen Offenbarung haben wir bislang festgestellt, dass Gott drei Mittel gebraucht, um der Menschheit im Allgemeinen Wissen zu offenbaren: die Natur, die Geschichte und das menschliche Gewissen. Deshalb hat niemand eine Entschuldigung, wenn er die Realität von Gottes Existenz und andere Wahrheiten, die Ihn betreffen, ablehnt.

ANMERKUNGEN

- ¹G. Lisowski, Konkordanz zum hebräischen Alten Testament, Stuttgart 1981, S. 662.
- ²J. N. Oswalt, „kabod“, Theological Wordbook of the Old Testament (TWOT), Bd. I, Chicago, 1980, S. 426.
- ³Anm. d. Übers.: In deutschen Bibelübersetzungen steht an dieser Stelle „Reichtum“. Im hebräischen Text erscheint hier das gleiche Wort wie in Psalm 19 (kawod).
- ⁴L. J. Coppes, „nagad“, TWOT, Bd. II, nach L. Koehler, W. Baumgartner, Lexicon in Veteris Testamenti Libros, 21958.
- ⁵J. Jeans, The Universe Around Us, Cambridge, 1960, S. 42.
- ⁶P. Lancaster Brown, Astronomy in Color, New York, 1972, S. 43.
- ⁷Jeans, S. 181.
- ⁸Brown, S. 218.
- ⁹Ebd.
- ¹⁰Ebd.
- ¹¹P. Moore, The Observer's Book of Astronomy, New York, 1962, S. 148.
- ¹²Science News, 14. Januar 1995, S. 20-21.
- ¹³L. J. Coppes, „naba“, TWOT, Bd. II, S. 548.
- ¹⁴E. S. Kalland, „milla“, TWOT, Bd. I, S. 510.
- ¹⁵R. H. Alexander, „tebel“, TWOT, Bd. I, S. 359.
- ¹⁶„Marriage“, in: The Universal Jewish Encyclopedia, Bd. 7, 1948, S. 373
- ¹⁷„Huppah“, in: The Universal Jewish Encyclopedia, Bd. 5, S. 504.
- ¹⁸„Solar energy“, The New Encyclopaedia Britannica, Bd. 10, 1993, S. 941.
- ¹⁹„Sun“, The New Encyclopaedia Britannica, Bd. 11, 1993, S. 387.
- ²⁰„The Sun“, The New Encyclopaedia Britannica, Bd. 27, 1993, S. 456.
- ²¹R. Bultmann, εὐφροσύνη, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT), Bd. IV, hg. von G. Kittel, Stuttgart 1935 (ND 1967), 772f..
- ²²W. F. Amdt, F. Wilbur Gingrich, „asebeia“, A Greek-English Lexicon of the New Testament, Chicago, 1957, S. 114. ²³G. Schrenk, δόκῖα, in: ThWNT, Bd. 1, S. 155f.
- ²⁴Ebd.
- ²⁵H. G. Liddell, R. Scott, A Greek-English Lexicon, revised by Sir H. S. Jones, Oxford 1940., s. v. „δοκιμάζω“.
- ²⁶H. Hanse, κατέχω, ThWNT, Bd. II, S. 829.
- ²⁷R. Bultmann, ἀλήθεια, in: ThWNT, Bd. I, S. 246.
- ²⁸H. E. Dana and Julius R. Mantey, „dioti,“, A Manual Grammar of the Greek New Testament, New York, 1927, p. 245.
- ²⁹W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1949, s. v. γνωστός, 297.
- ³⁰W. Bauer, s. v. φανερός, 1548.
- ³¹R. Bultmann, D. Lührmann, φανερός, in: ThWNT, Bd. IX, S. 3.
- ³²Ibid. S. 4
- ³³J. Behm, E. Würthwein, νοέω, in: ThWNT, Bd. IV, S. 947-950; W. Michaelis, καθοράω, in: ThWNT, Bd. V, S. 341f.
- ³⁴W. Bauer, s. v. καθοράω, 708.
- ³⁵W. Bauer, s. v. θεϊότης, 642.
- ³⁶H. Kleinknecht, θεϊότης, in: ThWNT Bd. III, S. 123.
- ³⁷W. E. Lunt, History of England, New York, 31945, S. 349-350.
- ³⁸Ebd. S. 350.
- ³⁹Ibid.
- ⁴⁰W. P. Hall, R. G. Albion, A History of England and the British Empire, Boston, 31953, S. 298.
- ⁴¹E. E. Cairns, Christianity Through the Centuries, Grand Rapids, 21981, S. 333.
- ⁴²Lunt, S. 350.
- ⁴³Ebd., S. 843.
- ⁴⁴W. L. Shirer, The Rise and Fall of the Third Reich, Greenwich, Conn., 1962, S. 994-995.
- ⁴⁵Zitate und Informationen (auch der folgenden Abschnitte): Shirer, S. 1080-1087.



Renald E. Showers ist Buchautor und international für FOI als Redner tätig.



Zvi Kalisher, 14. Oktober 1928 - 17. November 2014.

Erinnerungen an einen Freund

In einem Leben voller Reisen und zahllosen Begegnungen mit Menschen in allen möglichen Lebenssituationen habe ich festgestellt, dass nur wenige Individuen ein bleibendes Erbe hinterlassen. Ein solches Erbe wurde durch eine Person hinterlassen, die von kleiner Statur, aber auf eine Weise, die schwer zu definieren aber erkennbar unvergänglich ist, von beeindruckender Größe war.

Seit dem Tag, an dem ich Zvi Kalisher zum ersten Mal begegnete, vor fast 40 Jahren, wusste ich, dass er etwas Besonderes war. Er hatte eine Art, die Menschen zu berühren. Zvi sollte einen großen Teil meiner Zeit, Energie und Mühe in Anspruch nehmen, als ich die Ereignisse seines bemerkenswerten Lebens aufzeichnete - eine

Geschichte, die es wert ist, wiederholt und bewahrt zu werden.

Als The Friends of Israel mich baten, meine Gedanken zur Hommage an einen Mann, der so sehr ein fester Bestandteil des Werks gewesen war, hinzuzufügen, war ich ein wenig beunruhigt. Es gibt so viel zu sagen, doch für einen angemessenen Nachruf stehen nur so wenige Wörter zu Verfügung. Nach reiflicher Überlegung entschloss ich mich, ein paar meiner Erfahrungen weiterzugeben, die meiner Ansicht nach sehr viel über meinen Freund aussagen.

Vertraute Gespräche

Als ich mit Zvi durch Israel, Polen und die vielen Gegenden reiste, die

seine Geschichte erzählten, wurde mir deutlich bewusst, dass es zwei Seiten der Geschichte gab, die wir aufzuzeichnen versuchten. Die eine Seite betraf die unbezwingbare Macht der Bilder seiner langen Überlebensgeschichte, die in Polen begann, als Zvi 10 Jahre alt war. Damals, während des Zweiten Weltkriegs, wurde er zum Waisen, nachdem seine Eltern und seine Schwester in einen Eisenbahnwagen geschoben worden waren, um eine Reise ohne Wiederkehr zu den Öfen von Treblinka anzutreten.

Die andere Seite der Geschichte wurde nicht erzählt, außer in Momenten der Offenheit in privaten Unterhaltungen, die zu vertraut waren für eine Prosaerzählung oder öffentliche

Foren. Ein solcher Moment ereignete sich, als wir das Grundstück des Waisenhauses betraten, zu dem er an der Hand seiner Mutter gegangen war, bevor sie ihn dort in einem verzweifelten Versuch, sein Leben zu retten, zurückließ. Er sprach wehmütig von ihr und erzählte mir von ihren Abschiedsworten: „Jetzt musst du ein Mann sein. Aber denke daran, diesen Leuten niemals zu erzählen, dass du ein Jude bist. Und sei stark. Ich werde dich jede Woche besuchen kommen.“ Natürlich hat er sie niemals wiedergesehen. Als ich ihn die Geschichte erzählen hörte, spürte ich, dass er selbst als Kind instinktiv gewusst hatte, dass ihr Abschied für immer war. Aber er fühlte sich nie betrogen. Die vielleicht ergreifendste Erinnerung, die ich an unsere gemeinsame Zeit habe, ist seine tiefe Liebe zu seiner Mutter, die er nie vergaß und die immer in seinem Herzen war.

Ob ich ihn kenne? Ja, sehr gut sogar.

Ich saß im Knesset-Büro des israelischen Generalsekretärs, Lt. Col. Netanel Lorch und sprach mit ihm über Ereignisse, die mit Israels Unabhängigkeitskrieg 1948 zu tun hatten. Er war ein wichtiger Kommandant in diesem Krieg gewesen. Als unsere Unterhaltung sich dem Ende näherte, fragte ich Colonel Lorch, ob er sich an Zvi Kalisher erinnern könne.

„Ob ich mich an ihn erinnere? Ja, sehr gut sogar.“, sagte er, „Zvi diente während des Krieges unter meinem Kommando. Tatsächlich war er schuldig, dass ich mir in den Kämpfen in einem ungünstigen Augenblick den Knöchel brach. Wissen Sie, er diente als Pionier (jemand, der Landminen zündet). Das war eine der gefährlichsten Aufgaben in der Armee. Er kommt manchmal in mein Büro und wir unterhalten uns. Er war vor ein paar Tagen mit seinem Sohn hier, es war ein angenehmer Besuch.“

Die Suche

Im Warschauer Ghetto hatten die Nazis ungefähr 400 000 Juden hinter 3 Meter hohen Mauern mit Stacheldraht eingepferchten: 30 Prozent der Bevölkerung Warschaus auf 2,4 Prozent der

Gesamtfläche der Stadt. Innerhalb des Ghettos verhungerten Hunderte von Kindern. Zwischen 1940 und Mitte 1942 starben etwa 83 000 Juden allein durch Hunger und Krankheit.

Unter großer Gefahr für sich selbst krochen junge Schmuggler, darunter auch Zvi, durch Abwasserkanäle mit Nahrung, die sie auf den Feldern außerhalb der Stadt gesammelt hatten, um sie an Menschen zu verteilen, die dem Hungertod nahe waren. Als wir eines Tages über einem Kanaldeckel nicht weit von Rapoport's Denkmal für die Helden des Ghettos in Warschau standen, sagte Zvi zu mir: „Wir gingen durch diesen Kanal ins Ghetto hinein. Ich weiß nicht warum, aber ich hatte nie Angst, dass ich erwischt oder von den Deutschen erschossen werden würde. Ja, ich wollte helfen, aber mein wahres Anliegen war, meine Familie zu finden und zu sehen, ob ich sie irgendwie herausbekommen könnte.“ Nachdem er auf seiner Suche alle Mittel ausgeschöpft und die Hoffnung aufgegeben hatte, wurde Zvi klar, dass er völlig allein war. Er hatte nur die Wahl, durchzuhalten oder zu sterben.

Beschützer der Unschuldigen

Es schien mir fast widersprüchlich, dass er bei all seinen Drangsalen niemals bitter oder zynisch wurde. Er war als Junge wie auch als Mann ein Muster an Fürsorglichkeit.

„Ich sah ihn auf der Straße und wusste, dass ich helfen musste, oder er würde nicht lange am Leben bleiben.“ „Er“ war ein jüdischer Junge, der aus dem Ghetto in Lodz geflohen war und der nach Nahrung suchte, um sie seiner hungernden Familie mitzubringen. „Du kannst nicht dorthin zurückgehen“, warnte Zvi ihn. „Komm mit mir mit, ich kümmere mich um dich.“ Und genau das tat er. Mehrere Wochen lang schien das Kind aus Warschau zu einem Vater für den Kriegswaisen zu werden, der alleine nicht überleben konnte. Leider versuchte der Junge aus Lodz in einem beinahe hysterischen Anfall, Essen aus einem Kiosk zu stehlen und zu seinen Eltern zurückzukehren. Er wurde gefangen genommen und wahrscheinlich getötet. Die Erinnerung an diesen Jungen verließ Zvi niemals, ebenso wenig wie

das tiefe Bedauern darüber, dass er ihn nicht hatte retten können.

Lange nach dem Krieg nahm Zvi mich auf seinen Runden mit, auf denen er Überlebende des Holocaust in ihren Wohnungen in Jerusalem besuchte. Er sprach nie von diesen Besuchen, wenn er in späteren Jahren vom Krieg erzählte oder vor Gruppen sein Zeugnis weitergab. Sie schienen ein beinahe heiliger Schatz zu sein, etwas, das Zvi im tiefsten Innern seiner Seele berührte.

Ich staunte über die Art, wie er diesen älteren Personen gegenüber seine Empathie zum Ausdruck brachte, von denen manche durch ihre Zeit in der Hölle auf Erden, die Hitlers Europa war, schlimm gezeichnet waren. Zvi wusste immer das Richtige zu sagen, und wir gingen nie aus einer Wohnung, ohne dass die Bewohner uns baten, zu versprechen, dass er bald wiederkommen würde.

Wieder Zu Hause

Es war ein schöner, sonniger Tag in Warschau im Jahr 1998, als wir beschlossen, das Haus zu besuchen, in dem Zvi und seine Familie vor dem Krieg gelebt hatten. Ich war erstaunt, dass es noch stand. Während des Zweiten Weltkriegs hatte die deutsche Luftwaffe alle Häuser auf der anderen Straßenseite in Schutt und Asche gelegt. Das Haus der Kalishers ist ein beeindruckendes Bauwerk. Es passt zu der Persönlichkeit von Zvis Vater, der als Tierarzt für die polnische Armee gearbeitet hatte. „Ich war seit dem Krieg nie wieder hier“, sagte Zvi. „Lass uns sehen, ob sie uns hereinlassen.“

Als wir auf die Veranda traten, kam ein junges Paar heraus, um uns zu begrüßen und zu fragen, was wir wollten. Sie schienen sehr nervös und weigerten sich zuerst, uns hineinzulassen. Der Grund dafür war, wie Zvi später erklärte, dass die Immobilie den Bewohnern nicht gehörte. Rechtlich gehörte das Haus immer noch den Kalishers. Es ist öfter zu Konflikten gekommen, wenn jüdische Besitzer nach dem Holocaust zurückkehrten und versuchten, ihr Eigentum zurückzufordern. Zvi versicherte den Leuten, dass sie nicht beunruhigt zu sein bräuchten,



Zvi und Elwood 1998 in der wieder aufgebauten Altstadt Warschaus.

weil er nicht die Absicht habe, einen Anspruch auf das Haus zu erheben.

„Aber woher sollen wir wissen, dass Sie die Wahrheit sagen?“, protestierte der Mann. Zvi antwortete, indem er sie auf Polnisch auf eine verbale Reise durch jeden Raum mitnahm und sogar Dinge beschrieb, die er als Junge in dem einen oder anderen Zimmer getan hatte.

Die Mieter ließen sich plötzlich erweichen und luden uns ein, hereinzukommen.

„Komm, wir gehen hinein“, sagte er. „Nein, ich bleibe hier und warte auf dich. Bleib, solange du willst. Ich warte“, sagte ich zu ihm. Ich hatte einen Grund, warum ich draußen warten wollte. Dies war kein Moment,

an dem ich teilhaben sollte. Mein Freund war zum ersten Mal seit 50 Jahren wieder zu Hause. Ich fühlte mich wie ein Schaulustiger, der zusah, wie er einen Schrein betrat, der voller Erinnerungen war, die ihm allein gehörten. Nachdem er wieder herausgekommen war, kehrten wir ins Hotel zurück. Wir sprachen nicht viel. Zvi war in Gedanken versunken.

Ein gutes Versteck

Als wir in das Dorf kamen, in dem Zvi zwei Jahre lang vor den Nazis versteckt worden war, hatte ich einige Zweifel, dass er in der Lage sein würde, den Bauernhof, auf dem er gelebt hatte, zu finden. Ich hätte mir keine Sorgen machen müssen. Er führte uns geradewegs zu der Stelle, stieg aus dem Transporter aus und sagte, er sei gleich wieder zurück. Als sich die Tür öffnete, gab es eine kurze Unterhaltung. Der Mann, der vor ihm auf der Veranda stand, war groß und breit und hatte eine rötliche Gesichtsfarbe. Er sah aus wie jemand, mit dem man nicht in Konflikt geraten möchte. Doch meine Nervosität legte sich bald, als der Bauer meinen Freund plötzlich schwungvoll in einer stürmischen Umarmung hochhob und seiner Frau und seinen Kindern winkte, herauszukommen und Zvi zu begrüßen.

Es stellte sich heraus, dass der Mann der Sohn des großzügigen Mannes war, der den Flüchtling als Kind aufgenommen hatte und viele Monate lang beschützt hatte. Tatsächlich war der Mann in der Tür mit Hilfe einer Hebamme zur Welt gekommen, zu der Zvi in einer Winternacht im Schneesturm geschickt worden war, um sie zu holen. Als ich ihnen gegenüber saß, während der Bauer und seine Familie rechts und links von Zvi Fotoalben der gemeinsamen Tage durchblättern, sah ich ein anderes Bild meines lieben Freundes. Er war nicht mehr der Kriegswaise, über den ich geschrieben hatte, der auf den Straßen getrampt war, in Scheunen geschlafen hatte, ein paar Bissen zu Essen gehamstert hatte und den Kugeln der Nazis ausgewichen war. Noch war er der abgehärtete israelische Soldat, der so viele Schlachten und Feldzüge mitgemacht hatte.

An dem Tag hatte ich das Gefühl, die Seele von Zvi Kalisher gesehen zu



Von links: Der damalige geschäftsführende Direktor von FOI, Elwood McQuaid, Zvis Sohn Meno, unbekannter Mann und Zvi auf dem Vorplatz der Westmauer in Jerusalem.



Zvi am Eingang des Kanals, durch den er gekrochen war und der im Zweiten Weltkrieg ins Warschauer Ghetto führte.

haben. Er war nicht einfach ein zäher Bursche, der um sein Überleben gekämpft und es geschafft hatte; er war einer, der es geschafft hatte, weil ein anderer Auftrag vor ihm lag, ein Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte und der mit der höchsten Berufung verbunden war.

Immer eine offene Tür

Eine wahrhaft herausragende Eigenschaft meines Freundes war die Gabe der gepflegten Gastfreundschaft. Durch einen besonderen von Gottes Hand herbeigeführten Glücksumstand heiratete er Naomi, ein wunderschönes Mädchen persischer (iranischer) Herkunft, das eine exzellente Köchin war und als Herrin des Hauses über die Küche herrschte.

Zvi bemerkte oft, dass sie am Eingang zur Küche eine Linie gezogen habe, die er niemals überqueren dürfe.

Bei den Kalishers zum Essen eingeladen zu sein war etwas, das wir alle, die in ihrem stets offenen Haus empfangen worden sind, sehr genossen. Tatsächlich war es für die Kinder nichts Ungewöhnliches, nach Hause zu kommen und in einem ihrer Betten einen Gast vorzufinden.

Leute, von denen einige unangekündigt auftauchten, wurden willkommen geheißen, unterhalten und bewirtet, manchmal für mehrere Wochen. Die herzliche und großzügige Gastfreundschaft der Kalishers spiegelte den Charakter eines Mannes, mit Frau und Familie wider, der mehr von Liebe überwältigt als durch Bitterkeit belastet war, die so viele nach ihren Leiden im Holocaust erfüllte.

Ein bleibendes Erbe

Als Zvi sich mit der bedeutenden Frage auseinandersetzte, warum er verschont worden war, während so viele andere umgekommen waren, fand er ein neues Leben, das eine große Zahl von Menschen in fast jedem Winkel der Erde berührte und veränderte. Ich glaube, es lässt sich am besten durch den Vers zusammenfassen, auf den Zvi sich selbst so oft bezog, Psalm 27,10: „Wenn auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt doch der Herr mich auf“ (nach Schlachter 2000).



Der Bauernhof in Polen.

Sein Leben veränderte sich, als er den Herrn kennenlernte, der durch den Glauben an den Messias, Jesus Christus, für ihn sorgte. Sein unermüdliches Zeugnis für seinen Retter, das fast von Beginn an ein zentraler Bestandteil dieser Zeitschrift war, hinterlässt uns ein Erbe von unschätzbarem Wert. Dieses Erbe hat drei wesentliche Kennzeichen:

(1) Evangelisation. Zvi zogerte nie in seinem brennenden Wunsch, Christus bekannt zu machen - ohne Angst oder Kompromisse.

(2) Patriotismus. Zvi liebte seine Wahlheimat Israel; er diente in fast jedem Konflikt in der Armee, bis er sich zur Ruhe setzte, und er erlebte, dass seine Kinder seiner Berufung ebenfalls folgten.

(3) Mitgefühl. Zvis Leben und Dienst waren durch ungeheuchelte Freundlichkeit gekennzeichnet. Er wandte sich Menschen in Not zu, egal wer sie waren oder wo sie lebten.

Mein Freund ist an einen Ort gegangen, der mir jeden Tag besser erscheint. Er wird niemals ersetzt werden können, und das würde ich auch nicht wollen. Mein Freund war, im besten Sinn des Wortes, einmalig. Und wir alle sind besser geworden durch ihn.



Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.



Elwood und Zvi vor einem erhaltenen Stück der Mauer des Warschauer Ghettos.



Naomi und Zvi an ihrem Hochzeitstag.

Eine Hommage an Zvi

Ich lernte Zvi Kalisher 1977 kennen, auf der ersten von The Friends of Israel veranstalteten Israelreise. Wir waren gerade erst in Jerusalem angekommen, und noch am selben Abend gab Zvi eine Stunde lang Zeugnis. Hinterher sagte ich mir:

Niemand kann den Holocaust in Warschau überleben; als junger Mann nach Israel auswandern; in allen Kriegen seit der Staatsgründung an vorderster Front kämpfen und Minen entschärfen; und das alles überleben. Das geht nur mit Gottes übernatürlichem Schutz und weil Er Seinen eigenen Plan für Zvis Leben hatte.

Außer Gott gibt es keine logische Erklärung dafür, dass Zvi 86 Jahre alt werden konnte. Tatsächlich war er schon vor 20 Jahren in Jerusalem allem Anschein nach tot auf der Straße zusammengebrochen.

Rettungsanitäter holten ihn ins Leben zurück und brachten ihn ins Krankenhaus, wo er vor Ärzten und Schwestern mutig seinen Glauben bezeugte. Eine Woche später durfte er nach Hause. Er trug keinerlei größere körperliche oder geistige Beeinträchtigungen davon und ging sofort wieder an die Arbeit.

Als wir uns kennenlernten, ahnte ich noch nicht, dass aus dieser Begegnung eine 37-jährige Freundschaft und eine ebenso dauerhafte gemeinsame Arbeit für den Herrn erwachsen sollten, die mein Leben in ungeahnter Weise bereichern würden. Je enger unsere Beziehung wurde, desto deutlicher erkannte ich, dass Gott Zvi mit Gaben ausgerüstet hatte, die ich von anderen Arbeitern für den Herrn so nicht kannte.

Weil er während des Krieges im von den Nazis besetzten Polen aufwuchs, hatte er nur eine relativ geringe formale Schulbildung, aber Zvi war hochintelligent. Er sprach mindestens neun Sprachen, die er sich alle ohne pädagogische Anleitung selbst angeeignet hatte, und konnte mitten in einem Gespräch mühelos von einer in die andere wechseln. Er wusste auch unheimlich viel über die

einzelnen amerikanischen Bundesstaaten, Dinge, von denen ich selbst meistens nur am Rande etwas gehört hatte, wenn überhaupt – dabei bin ich Amerikaner.

Es ist schon Jahre her, dass ich in Chicago lebte und ihm die Stadt zeigte. Er hatte so viele mir unbekannte Fakten über die Stadt parat, dass ich nur noch staunen konnte, und das ist noch untertrieben. Aber er wusste nicht nur eine Menge über Chicago und Amerika, sondern auch über Israel, Europa, die arabischen Länder und den Nahen Osten, sowie über das aktuelle Weltgeschehen. Er war ein Büchernarr und erinnerte sich an alles, was er irgendwo gelesen hatte.

Zvi konnte sich immer schnell in eine Situation einfinden. Wenn er Gegenwind spürte, duckte er sich niemals weg, sondern ging die Sache offensiv an. Dank seiner Unterscheidungsgabe war er in der Lage, Menschen und Umstände zu beurteilen und immer angemessen und richtig zu reagieren.

Zvi bezeugte seinen Herrn freimütig und ganz ohne Furcht; auch Menschen in hohen Positionen sagte er klare Worte. Er wagte sich, wenn man es so ausdrücken will, in die Höhle des Löwen und erzählte wirklich jedem, ob zu gelegener oder ungelegener Zeit, von seinem Herrn, seien es Politiker, hochrangige Religionsvertreter aus Israel oder Mitglieder der arabischen Gemeinschaft in Jerusalem. Er wartete nicht, bis die Leute geistliche Themen anschnitten. Stattdessen schuf er Gelegenheiten und nutzte sie.

Zvi hatte keinerlei religiöse Unterweisung in der Bibel, in Theologie oder über die Weitergabe seines Glaubens erhalten. Sein einziges Hilfsmittel war Gottes Wort, das er sich sorgfältig einprägte. Er wusste unzählige Verse aus dem Alten und dem Neuen Testament auswendig. Zvi hatte immer eine kleine blaue Bibel dabei. Sie war etwa so groß wie seine Hand und enthielt beide Testamente auf Hebräisch. Und er wusste immer genau, wo er sie aufschlagen

musste. Im Gegensatz zu vielen anderen hatte er keine Scheu, seinen Namen, seine Adresse oder seine Telefonnummer weiterzugeben. So stellte er sicher, dass die Menschen ihn erreichen konnten, wenn sie reden wollten. Oft lud er Bekannte zum Essen ein und unterhielt sich mit ihnen über geistliche Dinge.

Niemand war so unerschrocken wie er. Für den Herrn nahm er es mit jedem auf. Ich kenne keinen wie ihn. Mit ihm hat die Welt einen Mann verloren, der mit einem wahren Löwenherz von Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gnade zeugte. Es wird lange dauern, bis es in Israel wieder einen wie Zvi gibt, jemanden, der ein genauso mutiger Zeuge für Jesus ist und Ihn seinem Volk als den Messias vorstellt.

Er lebte sehr bescheiden und hatte kaum materielle Besitztümer. Was er verdiente, legte er für seine vier Kinder und die 16 Enkelkinder beiseite. Sein wichtigstes Ziel war, für den Herrn zu leben und seinen Glauben an den Messias weiterzugeben.

1985 wurde ich zum Direktor des internationalen Arbeitszweiges von FOI ernannt und sollte unsere internationale Arbeit weiterentwickeln. Zu meinen Aufgaben gehörte einmal pro Jahr ein einmonatiger Aufenthalt in Israel, bei dem ich in Gemeinden und Bibelkreisen sprechen und lehren sollte, ich sollte jüdische Gläubige über FOI informieren, neue israelische Mitarbeiter gewinnen und mit unserem israelischen Team Dienst tun. Deshalb verbrachte ich auch immer mindestens eine Woche mit Zvi. Jeden Tag gingen wir zu Fuß durch Jerusalem und sprachen mit den unterschiedlichsten Leuten.

Wir schoben uns in der Gegenrichtung durch die Menschenmassen und verteilten Traktate über Jesus. Weil der Name Gottes auf der Vorderseite stand, warfen die Leute sie nicht weg, sondern steckten sie in die Tasche und lasen sie hoffentlich später. Manche blieben auch stehen, überflogen kurz

den Inhalt und brachten ihre Einwände vor. Lebhaftige Diskussionen, ob Jesus der Messias ist, waren die Folge.

Wir gingen auch jeden Tag in das Mea-She'arim-Viertel, einen der ältesten jüdischen Stadtteile Jerusalems. Es entstand ab 1874 und ist Heimat der chassidischen (ultra-orthodoxen) jüdischen Gemeinschaft, die sich streng an das jüdische Gesetz hält und deren Alltag von Gebet und Bibelstudium geprägt ist.

Für gewöhnlich sprechen die Chassiden Jiddisch. Hebräisch benutzen sie nur beim Gebet, bei religiösen Studien und in der Anbetung. Sie eifern sehr für ihren Glauben; spricht jemand sie auf Jesus an, kann es durchaus zu körperlichen Auseinandersetzungen kommen.

Zvi wagte sich täglich dorthin und erzählte mit viel Fingerspitzengefühl vom Messias Israels.

Immer wieder gingen wir auch in eine Jeschiwa (jüdische Schule), wo männliche Schüler den ganzen Tag lang Thora (die fünf Bücher Mose) und Talmud studieren. Zvi setzte sich dann neben jemanden, der tief in Gedanken versunken war, und fing ein Gespräch über einen messianischen Abschnitt aus dem Gesetz an.

Andere kamen dazu und sagten ebenfalls ihre Meinung, so dass hitzige Diskussionen folgten. Manchmal kam es zu lautstarken Protesten und Wortgefechten, oder Zvis Auslegung eines messianischen Textes wurde verworfen. Aber Zvi ließ sich nie beirren oder verlor die Beherrschung. Er wurde auch nicht ärgerlich, sondern hielt voller Liebe dagegen und redete solange weiter mit seinen Gesprächspartnern, bis diese selbst die Diskussion beendeten.

Ich hörte zu und verstand doch kein einziges Wort, weil sie Jiddisch sprachen. Hinterher erklärte Zvi mir dann alles. Ich machte sogar Fotos in der Jeschiwa (was eigentlich streng verboten ist), aber kein Mensch sagte auch nur ein Wort. Wie die Amischen wollen sich nämlich auch chassidische Juden nicht fotografieren lassen. Sie verstecken dann oft ihre Gesichter oder versuchen, einem die Kamera wegzunehmen. Wenn ich mit Zvi unterwegs war, passierte das aber nie. Ich kenne keinen anderen Gläubigen in Israel, der so mutig war und in

einer Jeschiwa seinen Glauben weitergab.

Zvi nahm mich auch in eine Synagoge in Mea She'arim mit. Dort holte er immer eine Bibel aus dem Regal, schlug Jesaja 53 auf, tippte jemandem auf die Schulter und fragte: „Um wen geht es hier?“ Derjenige las und gab dann fast immer zu, dass er es nicht wusste und seinen Rabbi fragen müsse. Aber es war ein Türöffner für weitere Gespräche.

Außerdem gingen wir jeden Tag zur Klagemauer, wo jüdische Männer im Sitzen oder Stehen beten. Zvi sprach einen von ihnen an und fragte, wofür er betete. Oft war das die Ankunft des Messias, dass dieser den Tempel wieder aufbaut und Israel Frieden bringt.

Zvi fragte dann weiter: „Und woran kann man den Messias erkennen, wenn Er kommt?“ Es entwickelte sich ein Gespräch mit vielen Zuhörern, die dabei standen und das Gehörte kommentierten. Oft lenkte Zvi das Gespräch so, dass er über Jesus als die Erfüllung der jüdischen Schriften über den Messias lehren konnte.

Als wir Zvi als Redner für FOI-Bankette im ganzen Land in die Vereinigten Staaten brachten, nahm ich ihn mit in Synagogen, Altenheime und Schulen. Einmal, in Wisconsin, führte Zvi an ein und demselben Tag auf Englisch, Jiddisch, Hebräisch, Deutsch, Polnisch und Russisch Gespräche.

Einmal hatten wir auf der kanadischen Prinz-Edward-Insel eine besondere Veranstaltung zu biblischer Prophetie angesetzt, bei der auch Zvi Zeugnis geben sollte. Im Glauben mieteten wir eine 1000 Plätze umfassende Halle an. Sie war an dem Abend, als er sprach, bis auf den letzten Platz besetzt. Ich werde das mein Leben lang nicht vergessen. Zvi hatte an dem Tag außerdem auch Geburtstag. Kuchenwurdegebracht und tausend Kehlen erscholl „Happy Birthday“.

Zvi schickte uns Bericht um Bericht über seinen Dienst in Israel, von denen nur sechs Stück pro Jahr in Israel My Glory [der amerikanischen Ausgabe von Israel Mein Erbe] veröffentlicht wurden. Jeder davon bestand aus einem auf Vorder- und Rückseite eng beschriebenen Blatt Papier, auf dem er keinen Rand ließ. Er tippte die Berichte



Zvi und Naomi.



auf einer alten Schreibmaschine, bis er 2013 zu krank dafür wurde. Wenn man sie las, glaubte man, ihn sprechen zu hören; die Lektüre war eine Bereicherung für jeden.

Zvi war ein einzigartiger Diener Gottes. Sein ganzes Leben lang lebte er in von Kriegen und Konflikten zerrissenen Ländern. Zuerst der Überlebenskampf in Warschau während der Kriegsjahre und die ständige Bedrohung durch die Nazis und den Tod in der Gaskammer. Dann durch-

lebte und durchlitt er Israels Kampf um das Überleben als Nation, zu deren Vernichtung immer wieder aufgerufen wird und die beständig im Fokus arabischer Aggressionen steht.

Wenn man Zvi zuhörte, wie er mutig und voller Überzeugung von Jesus erzählte, war das, als stellte einer der Apostel im ersten Jahrhundert den Messias Israels vor.

In all dem gebrauchte der Herr Zvi Kalisher als Mitarbeiter von The Friends of Israel über 50 Jahre lang als

machtvollen Zeugen für sein Volk.

Er ist zwar nicht mehr bei uns, aber Zvi und sein Dienst werden uns immer gegenwärtig bleiben. Es war eine Ehre, Teil seines Lebens zu sein. Meine Zeit mit Zvi werde ich nie vergessen und die Erinnerung daran immer hochhalten.



David M. Levy
ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Mein Zvi

Hält man sich die Schwierigkeiten vor Augen, denen Zvi Kalisher als Holocaust-Überlebender und mittel- und arbeitsloser Einwanderer in einem von allen Seiten bedrängten Israel gegenüberstand, hätte aus ihm eigentlich ein argwöhnischer, misstrauischer Zyniker werden müssen. Aber das genaue Gegenteil war der Fall.

Das erste Mal traf ich Zvi vor vielen Jahren in meiner Gemeinde, noch bevor ich in den vollzeitlichen Dienst bei The Friends of Israel ging.

Dort erzählte er seine erstaunliche Lebensgeschichte, wie er der Vernichtungsmaschinerie des Holocaust entkam und im Land der Bibel Gottes rettende Gnade erfuhr. Seither sind Jahrzehnte vergangen, in denen ich Zvi als einen Menschen voller Liebe kennengelernt habe, einer Liebe, die ihre Wurzeln in seiner großen Liebe für seinen Erlöser hatte.

Zvi liebte seine Familie von ganzem Herzen. Seine Frau Naomi, seine Kinder und Schwiegerkinder und seine Enkel waren ein wichtiger Teil seines Lebens. Er hatte immer Fotos von ihnen dabei und zeigte und erzählte gerne, was der Herr gerade in ihrem Leben tat.

Er liebte Gottes Wort, die Bibel, das sein ständiger Begleiter war. Niemand verteidigte die Wahrheit der Bibel so wie er, niemand verkündete brennender als er die Erlösungsbotschaft von Person und Werk Jesu Christi. Er empfand eine so unendliche Dankbarkeit für seine rettende Begegnung mit Gott, dass er jedes Aufeinandertreffen mit anderen Menschen als göttlichen Auftrag ansah – als Gelegenheit, von Gottes Liebe und Gnade zu erzählen. Ich war Gastgeber oder Begleiter

zahlreicher von The Friends of Israel veranstalteter Jerusalemreisen, und dabei ist mir immer wieder eine weitere Erscheinungsform von Zvis Liebe begegnet. Er freute sich so sehr auf die Reiseteilnehmer und ihren Aufenthalt in seiner Stadt, in der heiligen Stadt Jerusalem. Er genoss es, in unserem Bus mitzufahren, unsere Gäste zu treffen, für sie da zu sein und mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Er war wie ein Magnet, der alle anzog. Und alle erwiderten seine Liebe.

Ein Highlight jeder Reise war der sogenannte „Abend mit Zvi“, an dem er seine packende Lebensgeschichte erzählte: wie er den Holocaust überlebte, es nach Israel schaffte und Frieden im Herrn fand. Wenn er fertig war, wollten die Leute noch mehr hören, stellten Fragen und machten Fotos. Überall auf der Welt hängen Bilder von Zvi und erinnern unsere Reiseteilnehmer an den außergewöhnlichen Mann, den sie in Jerusalem kennengelernt haben.



Bill Sutter
unterstützt FOI als Berater.



Bill Sutter, damaliger geschäftsführender Direktor von FOI (links) und Zvi in Jerusalem.

Mein Vater

Es war ein Vorrecht und ein großer Segen, dass ich an den Herrn Jesus gläubige Eltern hatte. Das Wichtigste, das sie mir mitgegeben haben, war eine biblische, auf geistlichen Prinzipien basierende Erziehung.

Mein Vater war ein Holocaust-Überlebender aus Polen, und meine Mutter kam 1949, mit 13 Jahren, ganz alleine aus Persien (dem heutigen Iran) nach Israel. Alle beide erlebten die schwierige Zeit nach der Staatsgründung des modernen Israel hautnah mit.

Da er Waise war, meldete mein Vater sich während seiner Militärzeit immer für die gefährlichsten Operationen freiwillig, vor allem während des Unabhängigkeitskrieges 1948. Er wusste, dass sein Tod niemanden traurig machen würde, schließlich hatte er keine Angehörigen. Dieser Heldenmut war typisch für ihn.

Mein Vater war sehr ehrlich und sagte immer die Wahrheit.

Meine Eltern gaben keinen Cent für sich selbst aus. Ihr einziges Ziel war, dass ihre Kinder es einmal besser hatten als sie selbst. Sie liebten uns und ihre Enkelkinder mit bedingungsloser Liebe.

Ich kann mich nicht erinnern, dass mein Vater jemals eine Gemeindeveranstaltung versäumt hätte, außer er war im Ausland, musste als Reservist an einer Wehrübung teilnehmen oder war zu krank.

Selbst in den letzten beiden Jahren, als er schon hinfällig und dement war, musste ich ihn samstags in den Gottesdienst und mittwochabends zum Gebetstreff fahren.

Mein Vater gehörte zu denen, die jahrelang für Gemeinderäumlichkeiten für uns beteten. Er war so glücklich, als seine Gebete erhört wurden und die Gemeinde aus allen Nähten platzte. Er war Gott auch dankbar, dass einige seiner Kinder in den vollzeitlichen Dienst gingen.

Aus einem Waisenkind, das niemanden hatte, war ein Vater von drei Söhnen und einer Tochter und der Großvater von 16 Enkelkindern geworden.

Vor über 10 Jahren war ich mit ihm in Auschwitz. Wortlos standen wir im Krematorium und dachten: Hitler hat verloren. Wir sind immer noch hier! Es war eine Erfahrung, die uns beiden sehr viel bedeutete.



Der junge Zvi als Soldat.

Am 14. November 2014 stürzte mein Vater zu Hause und brach sich die Hüfte. Noch am selben Tag wurde ihm ein künstliches Hüftgelenk eingesetzt. Aber er war körperlich schon zu schwach und starb drei Tage später im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung war am selben Abend. Beim Begräbnis erzählten ein paar der älteren Enkelkinder von ihrem Großvater und seinem Glauben an Jesus. Meine Brüder und ich lasen aus der Schrift und sangen am Grab. Wir alle sind froh, dass unser Herr durch seine Beerdigung verherrlicht wurde.

Unsere Eltern waren 56 Jahre lang verheiratet. Wir alle vermissen meinen Vater schrecklich. Bitte beten Sie, dass Mutter wieder neuen Mut fasst.

Mein Vater hatte sein Leben unter Psalm 27,10 gestellt: „Wenn auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt doch der Herr mich auf“ [Schlachter 2000].

Wir sind traurig, dass mein Vater nicht mehr bei uns ist, gleichzeitig aber froh und dankbar, dass Gott treu ist und seine Verheißungen erfüllt; Er rettet Seine Kinder und bringt sie in Seine Gegenwart.

Wir sind voller Freude, weil wir wissen, dass wir uns wiedersehen werden.



Zvi und Naomi (Zweiter und Dritte von links) 2007 mit einem Teil ihrer Familie. Pastor Meno und seine Frau Anat sind der Dritte bzw. die Vierte von rechts. Die Aufnahme entstand bei der Taufe von Meno und Anats Sohn Daniel (zweite Reihe, mit dem blauen Handtuch) und ihrer Tochter Michal (mit dem weißen Handtuch).



Meno Kalisher
ist Pastor der Gemeinde „Jerusalem Assembly – House of Redemption“ in Jerusalem.



Naomi und Zvi mit ihren kleinen Kindern.

Meine Erinnerungen an Zvi

Meine Frau und ich lernten Zvi 1978 bei einem von The Friends of Israel (FOI) veranstalteten Bankett in Cherry Hill kennen, bei dem er der Stargast war. Gerade war seine Lebensgeschichte als Buch erschienen – ZVI, von Elwood McQuaid – und alle wollten ihn sehen.

FOI brachte ihn aus Jerusalem in die Vereinigten Staaten, damit er bei Banketten in verschiedenen Orten sprechen konnte. Ihn zu treffen war aufregend, und noch aufregender war, dass wir ihn nach dem Bankett zu einem Haus unseres Werkes in Atlantic City bringen sollten, wo wir Bibelseminare veranstalteten und Mitarbeiter ausbildeten. Meine Frau Alice und ich gehörten dort zum Team und lebten und arbeiteten in dem Haus. Die

Fahrt dauerte etwa eine Stunde. Wir wussten, dass ein Held in unserem Auto saß; und, noch besser, wir hatten ihn ganz für uns.

Auf dieser Fahrt lernten wir drei Dinge über Zvi, die in den 36 Jahren, die ich ihn kannte, in meinen Augen seine Persönlichkeit ausmachten: Er liebte seine Familie, sein Land und seinen Herrn. Dieser Dreiklang zeigte sich immer wieder, in den Dingen, von denen er sprach, und in den Fotos, die er zeigte.

Als wir im Dunkeln den Atlantic City Expressway entlangfuhren, entdeckten wir ein paar Hirsche am Straßenrand. „So heiße ich“, meinte Zvi und zeigte auf die Tiere. „Mein Name bedeutet ‘Hirsch’. Die sind hergekommen, weil sie mich begrüßen wollten.“

Dann zog er ein paar Fotos aus einer kleinen Tasche. Zvi hatte immer so ein Täschchen dabei, egal ob in den Vereinigten Staaten oder in Israel. Drinnen steckten mindestens zwei Sachen: Bilder von seiner Familie oder ihm selbst als Soldat und eine kleine, blau eingebundene hebräische Bibel. Seine Schätze.

Wie er es liebte, seine Familie herzuzeigen! Zu jedem Foto hatte er eine Geschichte. Er zeigte uns seine Frau Naomi und lobte ihre Kochkünste. Er erzählte uns von seiner Tochter Ruthie und wie sie singen konnte.

Er kam auf seine „Kannibalen“ zu sprechen, seine liebevolle Beschreibung für seine Söhne Meno, Victor und David, die, wie er sagte, alles in Reichweite wegaßen. Jahre später

nannte er auch seine Enkelkinder so, wenn sie ihn besuchen kamen. Er zeigte uns ein Foto von sich selbst im Jahre 1948 und erzählte, wie er zum Herrn fand.

Ich hatte einen Koffer dabei, aber Zvi war ganz ohne Gepäck aus Israel gekommen: „Außer einer Zahnbürste und ein bisschen Unterwäsche brauche ich doch nichts, oder?“

Er erzählte uns, wie Marvin Rosenthal, der damalige geschäftsführende Direktor von FOI, mit ihm in ein Herrenbekleidungsgeschäft ging und ihm einen Anzug kaufte, als er erfuhr, dass er keinen hatte. „Wenn ich wieder zuhause bin“, meinte Zvi, „werde ich ihn in den Schrank hängen und nie wieder vorholen.“

Als Holocaust-Überlebender hatte er eine ganz eigene Sicht auf das Leben. Kleine Unannehmlichkeiten machten ihm überhaupt nichts aus, und er war Gott für alles dankbar. Zum Beispiel hatte sein Flug in Paris Verspätung gehabt. Zvi erzählte, wie wütend die anderen Passagiere deswegen waren. Einige brüllten sogar die Mitarbeiter der Fluggesellschaft an.

„Für mich waren das gute Nachrichten“, sagte er. „Ich bin an einem angenehmen Ort [dem Flughafen], es gibt gutes Essen [in den Restaurants] und Toiletten. Ich habe ein Kissen [sein Kulturbeutel] und kann mich hinlegen und ausruhen. Was will man mehr?“

Er erzählte immer wieder Geschichten über seine Zeit in der Armee. Dort musste er Landminen entschärfen, „da darf man sich keine Fehler erlauben.“ Das sagte er oft, um damit auszudrücken, dass bei einem Fehler die Mine explodieren und ihn töten würde.

Wir erfuhren, wie er einmal seine Kasernen niedergebrannt hatte, als er mehrere Pfund Reis in einem Topf ohne Wasser vor sich hinschmoren ließ, während er selbst drei Stunden lang im Kino war. Zvi war ein legendär schlechter Koch, aber Naomi machte das mehr als wett.

In den 1980er Jahren, als wir in Chicago lebten, war Zvi ein gern gesehener Gast bei uns, als er wieder einmal durch das Land reiste und bei FOI-Banketten sprach. Inzwischen hatten Alice und ich vier Kinder und

ich hatte ihnen Elwoods Buch vorgelesen.

Mein jüngster Sohn Jonathan ist heute 30 und erinnert sich noch, wie begeistert er war, dass Zvi in seinem Bett schlief. Er war zwar noch klein, weiß aber noch heute, wie es war, wenn Zvi erzählte: „Die Atmosphäre war ernst, ehrfürchtig und feierlich, als ob eine große Persönlichkeit spräche.“ Genau, eine große Persönlichkeit!

Bei FOIs Israelreisen fuhr Zvi normalerweise einen Tag lang im Bus mit, wenn wir in Jerusalem waren. Ich wusste, wie mutig Zvi Christus bezeugte, und bei einer Fahrt zur Klagemauer bat ich ihn, dort jemanden anzusprechen, während ich das Ganze aufzeichnete. Er war mehrsprachig und unterhielt sich an diesem Tag auf Polnisch, Deutsch, Jiddisch, Hebräisch, Arabisch, Persisch und Schwedisch. Mit jedem sprach er in seiner Muttersprache und übersetzte dabei aus seiner blauen hebräischen Bibel.

1996 sprachen wir gemeinsam in Orlando, und ein Kollege von mir hatte eine Fahrt nach Disney World in Epcot für uns organisiert. Da wir nur ein paar Stunden Zeit hatten, entschieden wir uns für ein internationales Restaurant und gingen in den norwegischen Pavillon.

Zvi erzählte, dass er Norwegisch könne, weil er einmal zuvor drei Wochen mit einer norwegischen Familie verbracht hatte. Er hatte die Sprache aber jahrelang nicht mehr gesprochen. Ich bat ihn also, mit der Kellnerin nur Norwegisch zu sprechen. Dann fragte ich sie, wie das Norwegisch dieses polnischen Israelis war.

„Perfekt“, entgegnete sie. „Noch nicht mal ein Akzent.“

Ich danke Gott für Zvi und das Vorrecht, dass ich ihn kannte und mit ihm zusammenarbeiten durfte. Recht so, du guter und treuer Knecht. Wir sehen uns im Himmel!

Zvi und Steve 1982 in Jerusalem.



Steve Herzig
ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



The Friends of Israel
vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
www.cmv-duesseldorf.de



1./2. Mai 2015 Bibelstudientag

in Ludwigsburg



Herbert Briem

Freitag, 01.05.2015, ab 10 Uhr
- Die Zukunft Israels und der Gemeinde -
Epochen der Heilsgeschichte
(Ende gegen 17 Uhr)



Dr. Roger Liebi

Samstag, 02.05.2015, ab 10 Uhr
- Islam im Licht der Bibel
- Pflanzen und Tiere im Hohenlied und
im Buch der Sprüche
- Die Zukunft des IS
(Ende gegen 21.30 Uhr)

Veranstaltungsort:
In den Räumlichkeiten der
Arabisch sprechenden Gemeinde
Ludwigsburg
Lighthouse Church
Strombergstraße 31
D-71636 Ludwigsburg

Veranstalter:
CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
www.cmv-duesseldorf.de

Eine Anmeldung wird zwecks Planung
(Mittagessen und Kaffee) erbeten.
info@bibelstudientag.de
www.bibelstudientag.de
Tel.: +49 (0) 211 - 429 98 56